

ZEW

Zentrum für Europäische
Wirtschaftsforschung GmbH
Centre for European
Economic Research

Unternehmensdynamik in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2012

Gründungen und Schließungen von Unternehmen
Gründungsdynamik in den Bundesländern
Internationaler Vergleich

Bettina Müller, Sandra Gottschalk, Michaela Niefert und Christian Rammer

Studien zum deutschen Innovationssystem

Nr. 3-2014

Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW)

Februar 2014

Diese Studie wurde im Auftrag der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) erstellt. Die Ergebnisse und Interpretationen liegen in der alleinigen Verantwortung der durchführenden Institute. Die EFI hat auf die Abfassung des Berichts keinen Einfluss genommen.

Studien zum deutschen Innovationssystem

Nr. 3-2013

ISSN 1613-4338

Herausgeber:

Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI)

Geschäftsstelle: c/o Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Pariser Platz 6

10117 Berlin

www.e-fi.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie die Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der EFI oder der Institute reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Kontakt und weitere Informationen:

Dr. Bettina Müller

Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW)

Forschungsbereich Industrieökonomik und Internationale Unternehmensführung

L 7,1 - D-68161 Mannheim

Tel: +49-621-1235-352

Fax: +49-621-1235-170

Email: bettina.mueller@zew.de

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	7
1 Einleitung	9
2 Unternehmensdynamik in Deutschland 1995-2012	12
2.1 Datengrundlage	12
2.2 Struktur und Dynamik der Unternehmensgründungen	14
2.3 Struktur und Dynamik der Unternehmensschließungen	20
2.4 Unternehmensdynamik und Strukturwandel.....	25
3 Gründungsdynamik in der Wissenswirtschaft in den Bundesländern.....	29
4 Unternehmensdynamik im internationalen Vergleich.....	35
4.1 Datengrundlage	35
4.2 Struktur der Gründungstätigkeit	37
4.3 Vergleich der Gründungs- und Schließungsaktivitäten	41
5 Literatur	45

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Sektorzusammensetzung der Gründungen in Deutschland 1995-2012 (in %)	15
Abbildung 2: Gründungsdynamik 1995-2012 in Deutschland nach Hauptsektoren (1995=100)	16
Abbildung 3: Entwicklung der Gründungszahlen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 1995-2012 (Anzahl der Gründungen in 1.000).....	17
Abbildung 4: Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 1995-2012 (1995=100)	18
Abbildung 5: Gründungsraten in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2012 (in %).....	19
Abbildung 6: Sektorzusammensetzung der Schließungen in Deutschland 2003-2012 (in %).....	21
Abbildung 7: Unternehmensschließungen in Deutschland 2003-2012 nach Hauptsektoren (2003=100)	22
Abbildung 8: Unternehmensschließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003- 2012 (2003=100)	23
Abbildung 9: Zahl der Unternehmensschließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2012 (in 1.000)	24
Abbildung 10: Schließungsraten in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2012 (in %)	24
Abbildung 11: Sektorale Dynamik im Unternehmensbestand durch Gründungen und Schließungen in Deutschland 2003-2012 (in %-Punkten).....	26
Abbildung 12: Sektorale Dynamik im Unternehmensbestand durch Gründungen und Schließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2012 (in %- Punkten).....	27
Abbildung 13: Unternehmensumschlag in Deutschland 2003-2012 nach Branchengruppen (in %)	28
Abbildung 14: Entwicklung der Gründungsraten in den Bundesländern 2002-2012	30
Abbildung 15: Sektorzusammensetzung der Unternehmensgründungen nach Bundesländern, Gründungen 1995-2012 (in %).....	31
Abbildung 16: Sektorzusammensetzung der Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft nach Bundesländern, Gründungen 1995-2012 (in %)	32
Abbildung 17: Gründungsraten nach Bundesländern, Gründungen 2002-2012 (in %).....	33
Abbildung 18: Gründungsraten in den wissensintensiven Dienstleistungen, Gründungen 2002- 2012 (in %)	34
Abbildung 19: Sektorzusammensetzung der Unternehmensgründungen 2010 in ausgewählten Ländern (in %).....	37
Abbildung 20: Anteil der Wissenswirtschaft an allen Gründungen 2004-2010 in ausgewählten Ländern (in %).....	38
Abbildung 21: Gründungsraten im Jahr 2010 in ausgewählten Ländern (in %).....	39

Abbildung 22: Gründungsraten in Teilsektoren der wissensintensiven Dienstleistungen im Jahr 2010 in ausgewählten Ländern (in %).....	40
Abbildung 23: Schließungsraten im Jahr 2010 in ausgewählten Ländern (in %).....	42
Abbildung 23: Gründungsrate zu Schließungsrate 2008 in ausgewählten Ländern (in %).....	42
Abbildung 25: Unternehmensumschlag 2010 in ausgewählten Ländern (in %)	43

0 Kurzfassung

In diesem Beitrag wird die Entwicklung der **Unternehmensgründungen und -schließungen** in der Wissenswirtschaft in Deutschland für den Zeitraum 1995-2012 dargestellt. In weiteren Abschnitten werden die Gründungsdynamik in den Bundesländern und die Struktur und die Dynamik der Unternehmensgründungen- und -schließungen im internationalen Vergleich analysiert.

Marktein- und -austritte sind wichtige Indikatoren für die Wettbewerbsintensität in Märkten und die Erneuerungsfähigkeit von Branchen. Denn mit Unternehmensgründungen gehen meist neue Angebote und ein verstärkter Wettbewerb einher, die etablierte Marktteilnehmer zu mehr Innovationsanstrengungen motivieren und damit zu einem insgesamt höheren Innovationsniveau führen können. Unternehmensschließungen sind die Kehrseite dieses Prozesses und zeigen an, in welchem Ausmaß Unternehmen nicht in der Lage sind, sich erfolgreich im Wettbewerb zu behaupten. In der Wissenswirtschaft – d.h. den Branchen, in denen Forschung, neues Wissen und Humankapital eine herausragende Rolle für die Wettbewerbsfähigkeit spielen – kommt der Unternehmensdynamik insofern eine besondere Bedeutung zu, als viele grundlegend neue Innovationen durch neu gegründete Unternehmen auf den Markt gebracht werden.

Die Analysen zu den Gründungen für Deutschland erstrecken sich über den Zeitraum 1995-2012, die Analysen für die Schließungen auf die Jahre 2003 bis 2012. Für den internationalen Vergleich stehen Daten für die Jahre 2004 bis 2010 zur Verfügung. Empirische Grundlage für die Analysen zu Deutschland ist das Mannheimer Unternehmenspanel des ZEW (MUP), die internationalen Vergleiche beruhen auf der strukturellen Unternehmensstatistik (structural business statistics) von Eurostat.

Im Jahr 2012 wurden in Deutschland in der **Wissenswirtschaft** knapp 20.700 Unternehmen gegründet. Die Wissenswirtschaft umfasst die forschungsintensiven Industriebranchen und die wissensintensiven Dienstleistungen auf Basis der WZ08. Die 20.700 Gründungen in diesem Bereich entsprechen einem Anteil von 12 % an allen **Gründungen** in diesem Jahr. Auf die wissensintensiven Dienstleistungen entfielen 11 % aller Gründungen. Nur 1 % der Unternehmen wurde in der forschungsintensiven Industrie gegründet. Die Gründungszahlen sind im Jahr 2012 um 12 % gegenüber dem Vorjahr gefallen und lagen um 38 Prozentpunkte unter dem Niveau des Jahres 1995. Weiterhin rückläufig sind die Gründungszahlen bei den technischen und FuE-Dienstleistungen. In diesem Bereich liegen sie 57 Prozent unter dem Niveau des Jahres 1995. Ebenfalls gefallen sind die Gründungszahlen im Bereich der EDV/Telekommunikation und in der Unternehmensberatung und Werbung. In der Spitzentechnologie sind die Gründungszahlen dagegen im Vergleich zum Vorjahr konstant geblieben und in der hochwertigen Technologie sogar gestiegen.

Ein Vergleich der **Gründungsdynamik in den Bundesländern** zeigt, dass die Gründungsraten in den Stadtstaaten im Allgemeinen höher sind als in anderen Bundesländern. Die höchsten Gründungsraten sowohl in der Gesamtwirtschaft als auch in der Wissenswirtschaft hat Berlin. Eine Erklärung für die hohen Gründungsraten in den Stadtstaaten ist das hohe Gewicht des Dienstleistungssektors am Gründungsgeschehen. Bei den Flächenländern zeigt sich, dass die westlichen Flächenländer höhere Gründungsraten haben als die östlichen. Im Zeitraum 2010 bis 2012 hatte Schleswig-Holstein die höchste Gründungsrate in der Wissenswirtschaft. Die geringsten Gründungsraten der westlichen Bundesländer waren für Bayern und Baden-Württemberg zu beobachten. Die geringste Gründungsrate von allen Bundesländern hatte Thüringen.

Im **internationalen Vergleich** zeichnet sich Deutschland durch eine insgesamt eher geringe Unternehmensdynamik aus. Sowohl die Zahl der Gründungen als auch die Zahl der Schließungen in Relation zum Unternehmensbestand liegen unter dem Niveau der meisten anderen europäischen Länder, zumindest wenn man ein eher enges Konzept von wirtschaftsaktiven Unternehmen zugrunde legt.

Gleichwohl ist dieser Befund dahingehend zu qualifizieren, das aufgrund der Zahlen aus der Unternehmensdemographiestatistik von Eurostat Deutschland eher im Mittelfeld positioniert werden kann. Hintergrund ist eine weniger enge Abgrenzung von wirtschaftsaktiven Unternehmen als im MUP. Der Anteil der Gründungen in den wissensintensiven Dienstleistungen ist in Deutschland niedriger als in den meisten anderen Ländern, wofür die in den vergangenen zehn Jahren deutlich schwächere Zunahme der Neugründungszahlen in diesem Sektor verantwortlich gemacht werden kann. Während in den meisten anderen hoch entwickelten Volkswirtschaften in Europa die Zahl der Neugründungen und der Unternehmensbestand in den wissensintensiven Dienstleistungen stark anstieg, verzeichnete Deutschland nur einen moderaten Zuwachs. Demgegenüber ist das Niveau und die Dynamik der Gründungstätigkeit in der Hochtechnologie als günstiger einzustufen. Zum einen ist ihr Anteil an allen Gründungen vergleichsweise hoch, zum anderen konnte das Niveau der Gründungstätigkeit gehalten werden, während es in anderen Ländern tendenziell rückläufig ist.

1 Einleitung

Dieser Beitrag setzt die jährliche Berichterstattung des ZEWs zur Entwicklung von Unternehmensgründungen und -schließungen in der Wissenswirtschaft Deutschlands bis zum Jahr 2011 fort und enthält auch eine Aktualisierung des internationalen Vergleichs zur Unternehmensdynamik. Diese Berichterstattung begann im Jahr 1997 und hatte zunächst zum Ziel, den Umfang der Neugründungen von technologieorientierten Unternehmen zu erfassen und wurde sukzessive um weitere Aspekte wie die Überlebenswahrscheinlichkeit dieser Gründungen, ihre Beschäftigungsbeiträge, den Umfang der Marktaustritte und die Entwicklung des Unternehmensbestands im Bereich der Wissenswirtschaft erweitert. Weiterhin kamen Fragen der Finanzierung von technologieorientierten Gründungen – insbesondere durch Wagniskapital – sowie die Einordnung des Gründungsgeschehens in Deutschland im internationalen Vergleich hinzu. Die empirische Grundlage dieser Berichte bildete das ZEW-Gründungspanel und die darauf beruhenden Berechnungen und Schätzungen des ZEW zur Zahl der originären Unternehmensgründungen, da eine amtliche Quelle, die einen ökonomischen Gründungsbegriff (im Sinn von Markteintritten) anwendet, nicht vorlag. Dieses Gründungspanel wurde in den vergangenen Jahren vom ZEW zu einem Unternehmenspanel ("Mannheimer Unternehmenspanel" - MUP) weiterentwickelt, das auch eine Abschätzung der Schließungszahlen und der Entwicklung des Unternehmensbestands in einzelnen Wirtschaftszweigen erlaubt. Vor diesem Hintergrund wurde die Berichterstattung sukzessive von einer reinen Betrachtung von Markteintritten (Gründungszahlen) auf die Berücksichtigung von Marktaustritten (Schließungen) und somit auf die Unternehmensdynamik insgesamt ausgeweitet.

Mittlerweile ist von den statistischen Ämtern in Deutschland ein Unternehmensregister eingerichtet worden, aus dem Angaben zur Zahl der Unternehmensgründungen und des Unternehmensbestands veröffentlicht werden. Derzeit liegen Informationen zur Anzahl der Gründungen für die Jahre 2004 bis 2009 sowie für den Unternehmensbestand der Jahre 2008 und 2009 vor. Angaben zur Zahl der Unternehmensschließungen wurden jedoch noch nicht veröffentlicht, sodass Analysen zur Unternehmensdynamik auf Basis des Unternehmensregisters nur eingeschränkt möglich sind. Gleichwohl werden in diesem Bericht sowohl Analysen auf Basis des MUP als auch - für internationale Vergleiche - des Unternehmensregisters vorgestellt.

Die Analyse der Unternehmensdynamik in einzelnen Sektoren ist für eine Berichterstattung zu Forschung und Innovation insofern angezeigt, als sie einen wichtigen Aspekt des technologischen Strukturwandels darstellt. Der Generationenwechsel im Unternehmenssektor, d. h. die Gründung neuer Unternehmen und der Ausstieg nicht erfolgreicher Unternehmen aus dem Markt, ist Ausdruck des Wettbewerbs am Markt um die besten Lösungen und stimuliert selbst diesen Wettbewerb (Geroski, 1991). Unternehmensgründungen erweitern und modernisieren mit neuen Geschäftsideen das Produkt- und Dienstleistungsangebot und fordern die vorhandenen Unternehmen heraus. Dabei kommt Gründungen in der Wissenswirtschaft eine besondere Bedeutung zu. Gerade in neuen Technologiefeldern, beim Aufkommen neuer Nachfragetrends und in den frühen Phasen der Übertragung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf die Entwicklung neuer Produkte und Verfahren sind junge Unternehmen ein wichtiger Motor für den technologischen Wandel. Sie eröffnen neue Marktnischen und können Innovationsideen zum Durchbruch verhelfen, die in großen Unternehmen wegen unterschiedlicher Faktoren nicht aufgegriffen werden. Hierzu zählen beispielsweise bürokratische, die Durchsetzung von Innovationsideen hemmende Routinen, eine als zu niedrig eingeschätzte Profitabilität neuer Geschäftsideen, eine mangelnde Flexibilität zur Umstellung von Produktion und Vertrieb auf die Anforderungen neuer Produkte, die sich stark vom bisherigen Produktspektrum unterscheiden, oder der Nischencharakter neuer Produkte, der zu einer Diversifizierung bei geringen Skalen- und Verbundvorteilen in großen Unternehmen führen kann. Oftmals nehmen Unternehmensgründungen diese Funktion als Türöffner für neue Technologie nur vorübergehend wahr. Im Erfolgsfall werden die jungen Unternehmen immer wieder zu Übernahmeobjekten großer Konzerne, und die im Markt getestete Geschäftsideen werden in

das Produktportfolio der etablierten Unternehmen integriert. Dies muss für die Innovationsdynamik nicht abträglich sein, da so neue Ideen und Technologien aus jungen Unternehmen mit der Markterfahrung und den Produktions- und Distributionskapazitäten der großen Unternehmen verbunden und weltweite Wachstumspotenzial rascher genutzt werden können.

Das Einbringen neuer Ideen in den Markt ist aber auch mit hoher Unsicherheit verbunden. Der Wettbewerb unter den jungen, innovativen Unternehmen und mit den bereits etablierten Unternehmen ist oft intensiv und nur ein Teil der neu gegründeten Unternehmen kann sich auf Dauer am Markt halten. Während es einem kleinen Teil der jungen Unternehmen gelingt, ihre Produkt- und Dienstleistungsangebote erfolgreich im Markt zu platzieren und rasch hohe Beschäftigungs- und Umsatzzahlen zu erreichen, scheidet ein großer Teil der jungen Unternehmen früher oder später wieder aus dem Markt aus. Aber auch diese gescheiterten Gründungen leisten einen Beitrag zum Strukturwandel. Die mit der Neugründung verbundenen Geschäftsideen und getesteten Innovationsmöglichkeiten haben dann entweder ihre Marktprobe nicht bestanden, wurden von etablierten oder anderen jungen Unternehmen übernommen oder von anderen in verbesserter Form am Markt durchgesetzt.

Für die technologische Leistungsfähigkeit einer Wirtschaft sind somit mehrere Aspekte der Unternehmensdynamik von Bedeutung:

- Die **Anzahl der technologieorientierten Unternehmensgründungen** (d.h. von Gründungen, bei denen die Kommerzialisierung neuer Technologien im Zentrum steht) ist ein Indikator für den Beitrag, der von der Gründungstätigkeit auf die Hervorbringung und Einführung neuer Technologieangebote ausgeht. Technologieorientierte Gründungen werden dabei über Gründungen in der Wissenswirtschaft (forschungintensive Industrie, wissensintensive Dienstleistungen) angenähert, wobei angenommen wird, dass Neugründungen in diesen Wirtschaftszweigen in der Regel auch neue Produkt- und Dienstleistungsangebote in den Markt einführen.
- Die Entwicklung der Gründungszahlen in der Gesamtwirtschaft (**Gründungsdynamik**) sowie das Verhältnis der Gründungen zum Unternehmensbestand (Gründungsrate) können als Maßzahlen für das Gründungsklima und die Erneuerungsfähigkeit des Unternehmenssektors interpretiert werden. Gleichzeitig zeigen sie auch die Bedeutung institutioneller oder struktureller Markteintrittsbarrieren an.
- Die **sektorale Zusammensetzung** von Gründungen und Schließungen gibt Auskunft über das Ausmaß und die Richtung des Strukturwandels, der von der Unternehmensdynamik ausgeht.
- Aus dem Verhältnis von Gründungen zu Schließungen ergibt sich die **Unternehmensdynamik** in einzelnen Branchen. Sie kann als ein Indikator für die aktuelle und erwartete Marktentwicklung in diesen Branchen herangezogen werden, wobei eine positive Relation auf eine Wachstumsdynamik hindeutet.
- Die Summe aus Gründungen und Schließungen in Relation zum Unternehmensbestand – der „**Unternehmensumschlag**“ – ist schließlich ein Indikator für die Offenheit einer Wirtschaft oder eines Sektors für Marktein- und -austritte.
- Schließlich ist der Beitrag, den Unternehmensgründungen und -schließungen zum **Wachstum des Technologiesektors** leisten, relevant. Dabei ist insbesondere von Interesse, welche Überlebenschancen technologieorientierte Gründungen aufweisen und welche **Beiträge zu Beschäftigung und Wertschöpfung** sie leisten.

Die empirische Messung von Unternehmensgründungen und -schließungen ist allerdings mit mehreren Schwierigkeiten verbunden. Dies betrifft zunächst die Anwendung einer adäquaten empirischen Definition. Aus ökonomischer Sicht sollen Gründungen und Schließungen den Eintritt neuer Unternehmen in den Markt und den Austritt bestehender Unternehmen aus dem Markt erfassen. Als Gründung ist

somit die Aufnahme einer zuvor nicht ausgeübten wirtschaftlichen Tätigkeit in Form eines rechtlich selbstständigen Unternehmens und das Anbieten der von diesem Unternehmen erstellten Güter (Produkte und/oder Dienstleistungen) am Markt anzusehen, wobei diese Tätigkeit einen gewissen Mindestumfang haben sollte. Dieser Mindestumfang entspricht der Haupterwerbstätigkeit einer Person entspricht. Als Schließung ist analog die Einstellung aller wirtschaftlichen Aktivitäten eines rechtlich selbstständigen Unternehmens und das Herausnehmen des Güterangebots dieses Unternehmens vom Markt anzusehen. Somit zählen Umgründungen (z.B. durch Rechtsformwechsel) und Aufspaltungen oder Zusammenschlüsse von Unternehmen ebenso wenig als Gründungen oder Schließungen wie die Errichtung oder Stilllegung von Zweigbetrieben oder Niederlassungen, Veränderungen in den wirtschaftlichen Aktivitäten oder die Aufgabe oder Aufnahme einzelner Güterangebote. Diese Definition entspricht weitgehend derjenigen, die der EU-Verordnung betreffend die Definition von Merkmalen für die Strukturelle Unternehmensstatistik (Commission Regulation No. 2700/98) zugrunde liegt.

In der Praxis ist es allerdings schwierig, im Rahmen der verfügbaren Informationsquellen (Handelsregistereintragen, Gewerbeanmeldungen, amtliches Unternehmensregister) eine solche Definition anzuwenden. Insbesondere ist die Abgrenzung originärer Unternehmensgründungen von Umgründungen, Aufspaltungen und Zusammenschlüssen nicht einfach. Außerdem liegen zum Gründungszeitpunkt meist keine Informationen zum voraussichtlichen Umfang der wirtschaftlichen Aktivitäten vor. Weiterhin ergeben sich Abgrenzungsprobleme zum Bereich der Scheinselbstständigkeit, d.h. der formalen Gründungen eines Unternehmens, das zur Weiterführung einer Erwerbstätigkeit dient, die zuvor in abhängiger Beschäftigung ausgeübt worden war, und zu Gründungen, die der Inanspruchnahme von Leistungen der Arbeitsmarktförderung dienen.

Die Gründung von rechtlich selbstständigen Unternehmen ist unabhängig von den angeführten Definitionsfragen grundsätzlich gut beobachtbar, da sie in der Regel mit einer behördlichen Anmeldung (Handelsregister, Gewerbeschein) einhergeht. Schließungen sind dagegen statistisch weitaus schwieriger zu erfassen. Die häufigste Form der Unternehmensschließung, d.h. der vollständigen Einstellung des Angebots von Gütern im Markt, ist die freiwillige Stilllegung. Diese muss nicht notwendigerweise zeitlich mit der behördlichen Löschung oder Abmeldung zusammenfallen. Oft ist der Übergang zwischen einer aktiven Unternehmenstätigkeit und der Stilllegung der Geschäftstätigkeit auch fließend und kann sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Zudem ist der Umstand zu berücksichtigen, dass Unternehmen für einen längeren Zeitraum ihre Geschäftstätigkeit ruhen lassen, sie später aber wieder aufnehmen.

Ziel dieses Beitrags ist es, die Unternehmensdynamik in Deutschland im Zeitraum 2003-2011 anhand der oben angeführten Indikatoren darzustellen. Dabei wird besonderes Augenmerk auf die Wissenswirtschaft und ihre Teilsektoren gelegt. Um die zu beobachtende sektorale Unternehmensdynamik in Deutschland einordnen zu können, wird außerdem ein internationaler Vergleich auf Basis von Daten der strukturellen Unternehmensstatistik (structural business statistics) von Eurostat vorgenommen. Allerdings ist dabei die weiterhin eingeschränkte Vergleichbarkeit von Gründungs-, Schließungs- und Bestandsdaten für Unternehmen zwischen Ländern zu beachten.

2 Unternehmensdynamik in Deutschland 1995-2012

2.1 Datengrundlage

Wie in den vorangegangenen Jahren wird in diesem Bericht auf die Datenbasis des ZEW zurückgegriffen, d.h. die Analysen basieren auf dem *Mannheimer Unternehmenspanel* (MUP), das auch das frühere ZEW-Gründungspanel einschließt. Im Vergleich zu den anderen Datenquellen, mit denen Informationen zu Gründungen und Schließungen für Deutschland zur Verfügung gestellt werden (Gründungs- und Schließungsstatistik des Instituts für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn, KfW-Gründungsmonitor, Betriebsdatei der Bundesagentur für Arbeit) wird im MUP ein eng abgegrenzter Unternehmensbegriff („wirtschaftsaktives Unternehmen“) verwendet. Dies führt dazu, dass im Vergleich zu den anderen Datenquellen niedrigere Gründungs- und Schließungszahlen ausgewiesen werden.¹ Es wird dadurch aber vermieden, dass Gründungen erfasst werden, die keine relevante Aktivität aufweisen und deren Beitrag zur technologischen Leistungsfähigkeit von Deutschland vernachlässigbar ist. Weitere Vorteile der ZEW-Datenbasis sind die lange Zeitreihe, die Abdeckung aller Branchen der gewerblichen Wirtschaft, eine über die Zeit konsistente Definition von Unternehmen, Gründungen und Schließungen sowie eine über die Zeit einheitliche Definition von Branchen. Weiterhin legt ein Vergleich mit dem Mikrozensus nahe, dass das MUP ein gutes Bild vom Gründungsgeschehen liefert, während die anderen Datenquellen die Unternehmensgründungen tendenziell überschätzen (Müller et al., 2013).

Das MUP, das vom ZEW in Kooperation mit der Kreditauskunftei Creditreform erstellt wird, umfasst den Gesamtbestand der wirtschaftsaktiven Unternehmen in Deutschland soweit sie von Creditreform erfasst werden. Die Basisdaten werden von Creditreform halbjährlich bereitgestellt. Sie decken den Gesamtbestand an Unternehmensinformationen ab, die bei Creditreform vorliegen und beinhalten auch aktuell nicht mehr existierende Unternehmen (deren Informationsstand in jeder Datenlieferungswelle unverändert bleibt). Das ZEW bringt diese Daten in eine Panelstruktur und nimmt verschiedene Qualitätskontrollen vor (z.B. Dopplersuche, Imputation fehlender Werte zum Wirtschaftszweig, Identifikation von Schließungsmerkmalen). Eine spezifische Herausforderung der Datenaufbereitung besteht in der Eliminierung der zahlreichen Mehrfacheinträge von Unternehmen, die u.a. daraus resultieren, dass die Informationen bei Creditreform in über Deutschland verteilten Niederlassungen erhoben werden. Die hierfür verwendeten Verfahren werden kontinuierlich verbessert, so dass sich auch rückwirkend die geschätzten Zahlen zum Gesamtbestand der Unternehmen in Deutschland sowie auch der Gründungs- und Schließungszahlen für zurückliegende Jahre verändern können.

Für die Untersuchung der Gründungsdynamik werden nur originäre Neugründungen von Unternehmen betrachtet. Das sind Gründungen, die die Aufnahme einer zuvor nicht ausgeübten Unternehmenstätigkeit darstellen (erstmalige Errichtung eines Unternehmens) und die in einem „hinreichenden Maße“ wirtschaftlich aktiv sind. In der Regel entspricht dies der Haupterwerbstätigkeit einer Person. Umgründungen von Unternehmen, die Gründung von Beteiligungsgesellschaften, die Neuerrichtung von Gewerbebetrieben auf Grund eines Umzugs oder Gewerbebetriebe in Nebentätigkeit, Scheingrün-

¹ Laut dem MUP gab es im Jahr 2012 168.000 Unternehmensgründungen. Das IfM berichtet für dasselbe Jahr auf Basis der Gewerbeanzeigenstatistik der Statistischen Landesämter und des Statistischen Bundesamtes von 311.000 Existenzgründungen (IfM Bonn 2012). Diese umfassen alle Betriebsgründungen einer Hauptniederlassung, 90 % der Gründungen von Kleingewerbebetrieben sowie Betriebsübernahme durch Erbfolge, Kauf, Pacht. Die Zahl der Personen, die sich im Jahr 2012 selbstständig gemacht haben, beträgt laut KfW-Bankengruppe 775.000 Personen, davon 315.000 als Vollerwerbsgründer (Metzger und Ullrich, 2013). Zu beachten ist, dass im KfW-Gründungsmonitor auch Unternehmensübernahmen als Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit gezählt werden und dass auf eine Unternehmensgründung mehrere Gründerpersonen entfallen können, d.h. die Gesamtzahl der Unternehmen, die von diesen Personen neu gegründet wurden, ist niedriger.

dungen und Scheinselbständigkeit werden in diesem Zusammenhang nicht als Gründungen angesehen. Für die Berechnung der Gesamtzahl der Gründungen am aktuellen Rand werden Hochrechnungen durchgeführt, um den Zeitabstand zwischen einem Gründungsereignis und der Erfassung durch Creditreform zu berücksichtigen. Die Hochrechnung erfolgt, differenziert nach West- und Ostdeutschland, nach Branchengruppen und nach Rechtsformgruppen, auf der Grundlage der beobachtbaren Erfassungslags in vorangegangenen Jahren (Engel und Fryges, 2002; Almus et al., 2000). Das Hochrechnungsverfahren wird dabei jedes Jahr neu angepasst, um die Hochrechnungsgenauigkeit weiter zu verbessern. Aus diesem Grund sind die Zahlen für das aktuelle Jahr (2012) vorläufig, und auch bei Zahlen für die weiter zurück liegenden Jahre kann es in späteren Jahren noch zu Revisionen kommen.

Mit Hilfe des MUP können des Weiteren Zahlen zu Unternehmensschließungen ermittelt werden. Analog zum Gründungsbegriff wird auch bei Schließungen das Konzept der wirtschaftlichen Aktivität im Markt zugrunde gelegt. Eine Schließung liegt demnach vor, wenn ein Unternehmen in einem Jahr keine wirtschaftlichen Transaktionen mehr vornimmt und keine Güter am Markt zum Kauf anbietet. Die Beobachtung einer Unternehmensschließung ist allerdings deutlich schwieriger als die einer Unternehmensgründung. Schließungsereignis und Schließungszeitpunkt sind eindeutig nur bei erzwungenen Schließungen (Insolvenzen) festzustellen. Bei der überwiegenden Zahl an Schließungen handelt es sich jedoch um freiwillige Stilllegungen von Unternehmen, die nur im Fall einer Löschung des Unternehmens aus dem Firmenbuch ein eindeutig nachvollziehbares Ereignis ist. In vielen Fällen bleibt jedoch ein Unternehmen rechtlich bestehen, obwohl es keine wirtschaftliche Aktivität mehr ausübt. Dies kann insbesondere für Gewerbebetriebe vermutet werden, die die größte Zahl an Unternehmen ausmachen. Zur näherungsweisen Feststellung einer Unternehmensschließung werden neben der Insolvenz und der Löschung eines Unternehmens aus dem Firmenbuch eine Reihe weiterer Variablen der Unternehmensdatensätze genutzt, die Hinweise zu einem vermutlichen Schließungsstatbestand beinhalten. Darüber hinaus werden Unternehmen, deren Datensatz von Creditreform drei Jahre oder länger nicht mehr aktualisiert wurde, als nicht mehr wirtschaftsaktiv betrachtet. Diesem Vorgehen liegt die Annahme zugrunde, dass wirtschaftsaktive Unternehmen aufgrund ihrer Nachfrage nach Bank- und Lieferantenkrediten, der Bestellung größerer Mengen an Vorprodukten oder Dienstleistungen sowie des Aufbaus von Absatzbeziehungen zu neuen gewerblichen Kunden Anfragen zu deren Solvenz bei einer Kreditauskunftei auslösen. Im Rahmen der Bearbeitung solcher Anfragen erfolgt in aller Regel eine, wenn auch nur geringfügige, Aktualisierung des Datensatzes zu dem nachgefragten Unternehmen. Es ist allerdings denkbar, dass Unternehmen, die über lange Zeit eine unveränderte Lieferanten- und Kundenzusammensetzung und eine stabile Hausbankbeziehung haben, wirtschaftsaktiv sind, ohne dass es zu einer Anfrage bei einer Kreditauskunftei käme. Das Verfahren zur Erfassung von Unternehmensschließungen wird laufend verbessert, wobei die Werte zu Unternehmensschließungen und zum Unternehmensbestand auch rückwirkend bis 2003 revidiert werden. Dadurch weichen die hier berichteten Indikatoren zur Unternehmensdynamik von denen der Vorjahresberichte (Müller et al., 2013; Müller et al., 2012; Müller et al., 2011; Rammer und Metzger, 2010; Metzger und Rammer, 2009) ab.

Die sektoralen Auswertungen zur Unternehmensdynamik werden in diesem Bericht wie schon in den Berichten der Jahre ab 2011 auf Basis der Wirtschaftszweigsystematik 2008 durchgeführt. Für die Abgrenzung der forschungsintensiven Industrie wird wiederum auf die revidierte Liste der forschungsintensiven Wirtschaftszweige nach Gehrke et al. (2010) zurückgegriffen. Die Analysen zur Unternehmensdynamik beschränken sich durchgehend auf die Sektoren der gewerblichen Wirtschaft. Gründungen und Schließungen in der Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei (WZ 01-03), in der öffentlichen Verwaltung (WZ 84), im öffentlichen Unterrichtswesen (WZ 85.1-85.4), in den Interessenvertretungen (WZ 94), in den privaten Haushalten (WZ 97-98) und durch Einrichtungen anderer Staaten und internationaler Organisationen (WZ 99) werden nicht berücksichtigt. Ebenfalls ausgeschlossen sind Unternehmen, deren wirtschaftlicher Schwerpunkt die Wahrnehmung einer Holdingfunktion oder einer Beteiligungsgesellschaft ist (WZ 64.2, WZ 70.1).

Der Analysezeitraum für die Gründungen umfasst die Jahre 1995 bis 2012. Für die Schließungen werden die Jahre 2003 bis 2012 betrachtet. Die Berücksichtigung früherer Jahre für die Schließungen ist nicht möglich, da sich aus den Angaben im MUP keine zuverlässigen Zahlen für die Jahre zwischen 1995 und 2002 bestimmen lassen. Dies hat auch Auswirkungen auf den Zeitraum, der für Analysen zur Verfügung steht, bei denen der Unternehmensbestand eine Rolle spielt (z.B. bei den Gründungsarten). Da der Unternehmensbestand eine Funktion aus den Gründungen und Schließungen ist, können auch für diese Analysen nur die Jahre ab 2003 berücksichtigt werden.

2.2 Struktur und Dynamik der Unternehmensgründungen

Zur Beurteilung des Beitrags von Unternehmensgründungen zur technologischen Leistungsfähigkeit ist es zunächst wichtig, die **sektorale Zusammensetzung der Neugründungen** in den Blick zu nehmen (Abbildung 1): Über die Hälfte der Unternehmen werden in den konsumnahen Dienstleistungen (inkl. Gastgewerbe) und im Handel gegründet. Ein weiteres Drittel wird in den Branchen sonstiges verarbeitendes Gewerbe, Energie/Bergbau/Entsorgung, Bau, Verkehr/Post und sonstige unternehmensnahe Dienstleistungen² errichtet. Sechs von sieben Unternehmen entstehen also außerhalb der Wissenswirtschaft. Dieses Verhältnis ist zwischen 1995 und 2012 nahezu konstant geblieben.

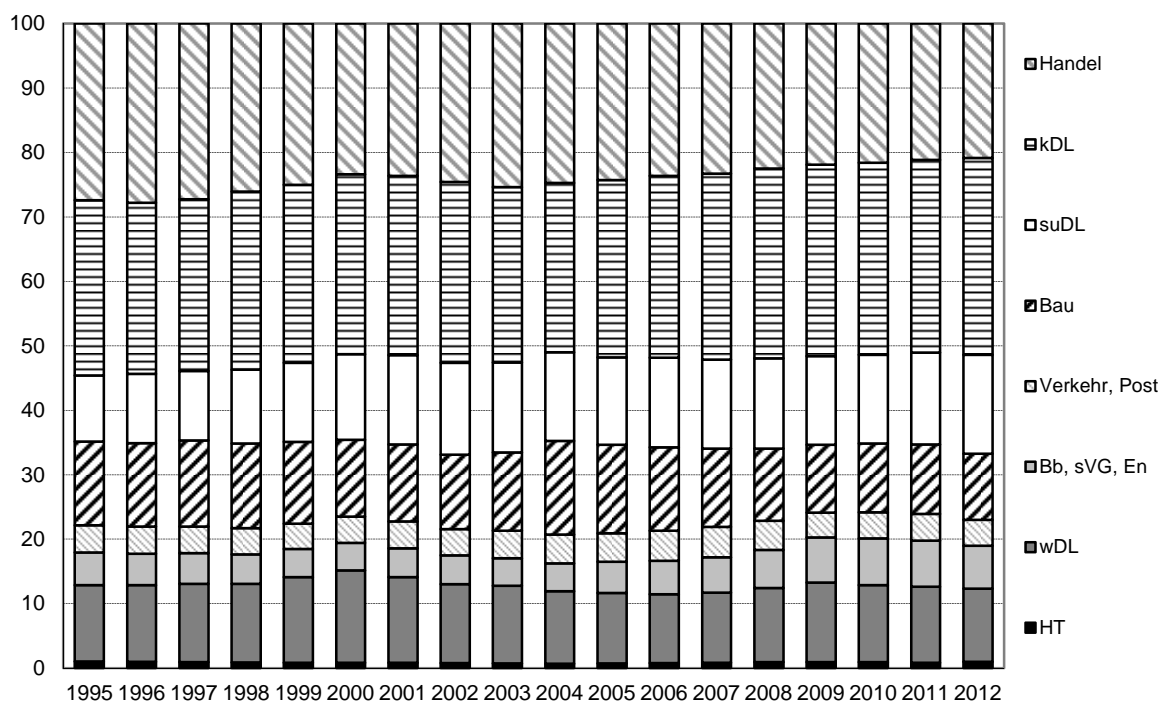
In der Wissenswirtschaft wurden 2012 12,3 % aller Unternehmen gegründet. Auf die wissensintensiven Dienstleistungen (Informations- und Kommunikationsdienstleistungen (Software, Datenverarbeitung, EDV-Beratung, Telekommunikation), Ingenieur- und Architekturbüros, technische Labors, FuE-Dienstleistungen, Unternehmens-, Wirtschafts- und Rechtsberatung und Werbung), entfielen 11,3 % aller Gründungen, auf die forschungsintensive Industrie (Spitzen- und Hochtechnologie) 1,0 %. Zwischen 1995 und 2012 schwankte der Anteil der Unternehmen, die in der Wissenswirtschaft gegründet wurden, nur geringfügig. Er lag stets zwischen 11,4 % und 15,1 %.

Seit dem Ende der neunziger Jahre ist die **Anzahl der Unternehmensgründungen in Deutschland** tendenziell gefallen (Abbildung 2). Lediglich im Jahr 2004 ist die Anzahl der Unternehmensgründungen noch mal auf das Niveau von 1995 gestiegen. Dieser Anstieg steht im Zusammenhang mit der sogenannten Ich-AG, die im Zuge der Gesetze zur Reform des Arbeitsmarktes („Hartz-Gesetze“) zum 1. Januar 2003 eingeführt wurde, und die es Arbeitslosen erleichtern sollte, eine selbständige Tätigkeit aufzunehmen. Eine weitere (geringere) Zunahme der Gründungszahlen in dem stetigen Abwärtstrend ist für das Jahr 2009 zu beobachten. Diese Zunahme dürfte auf die Einführung der Unternehmersgesellschaft (UG) im November 2008 zurückzuführen sein. Die UG bietet die Möglichkeit, zu geringen Kosten ein Unternehmen mit beschränkter Haftung zu errichten.³ In den Jahren 2009 bis 2011 wurden jeweils etwa 20.000 Unternehmen als UG gegründet. Außerdem dürften die verschlechterte Arbeitsmarktlage und die unsicheren Beschäftigungsperspektiven im Krisenjahr 2009 zu einer Zunahme von Gründungen aus dem Motiv der Vermeidung von Arbeitslosigkeit geführt haben. Die Jahre mit der höchsten Gründungstätigkeit zwischen 1995 und 2012 waren die Jahre 1998 und 1999. Im Jahr 1998 wurden 268.000 Unternehmen gegründet, im Jahr 1999 waren es 261.000. Die Anzahl der Gründungen im Jahr 2012 lag mit 168.000 Unternehmen 36 bis 37 % unter diesen Höchstständen.

² Die sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen enthalten in diesem Bericht auch die Finanzdienstleistungen. Dies ist im Unterschied zu anderen Klassifikationen, die Finanzdienstleistungen als wissensintensiv klassifizieren. Gründungen in diesem Sektor sind in Deutschland jedoch überwiegend kleine Intermediärdienste (Versicherungsmakler etc.), die mehrheitlich als nicht wissensintensiv zu werten sind.

³ Die UG ist eine Variante der GmbH mit erleichterten Regeln für die Errichtung. Im Gegensatz zu einer GmbH, für die 25.000 Euro Stammkapital erforderlich sind, kann eine UG mit nur einem Euro Stammkapital gegründet werden. Weiterhin können Musterprotokolle verwendet werden, die Gesellschaftsvertrag, Geschäftsführerbestellung und Gesellschafterliste kombinieren und nur noch notariell beglaubigt, aber nicht mehr beurkundet werden müssen. Und für den Registereintrag sind keine staatlichen Genehmigungsurkunden erforderlich.

Abbildung 1: Sektorzusammensetzung der Gründungen in Deutschland 1995-2012 (in %)



Handel: Groß- und Einzelhandel, Reparatur von Kfz (WZ 45-47)

kDL: konsumnahe Dienstleistungen (WZ 55-56, 58-60, 68, 74.2, 75, 77.2, 79, 85.5, 85.6, 86-88, 90-93, 95, 96)

suDL: sonstige unternehmensnahe Dienstleistungen inkl. Banken/Versicherungen (WZ 61.9, 63.9, 64-66, 70 (außer 70.2), 74 (außer 74.2), 77 (außer 77.2), 78, 80-82)

Bau: Baugewerbe (WZ 41-43)

Verkehr/Post: Transportgewerbe, Verkehrs- und Postdienstleistungen (WZ 49-53)

Bb, sVG, En: Bergbau, sonstiges verarbeitendes Gewerbe, Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung und Recycling (WZ 05-39 exklusive Hochtechnologie)

wDL: wissensintensive Dienstleistungen: EDV/Telekommunikation (WZ 61.1-61.3, 62, 63.1), technische/FuE-Dienste (WZ 71-72) und Unternehmensberatung/Werbung (WZ 69, 70.2, 73)

HT: Hochtechnologie (siehe Gehrke et al., 2010).

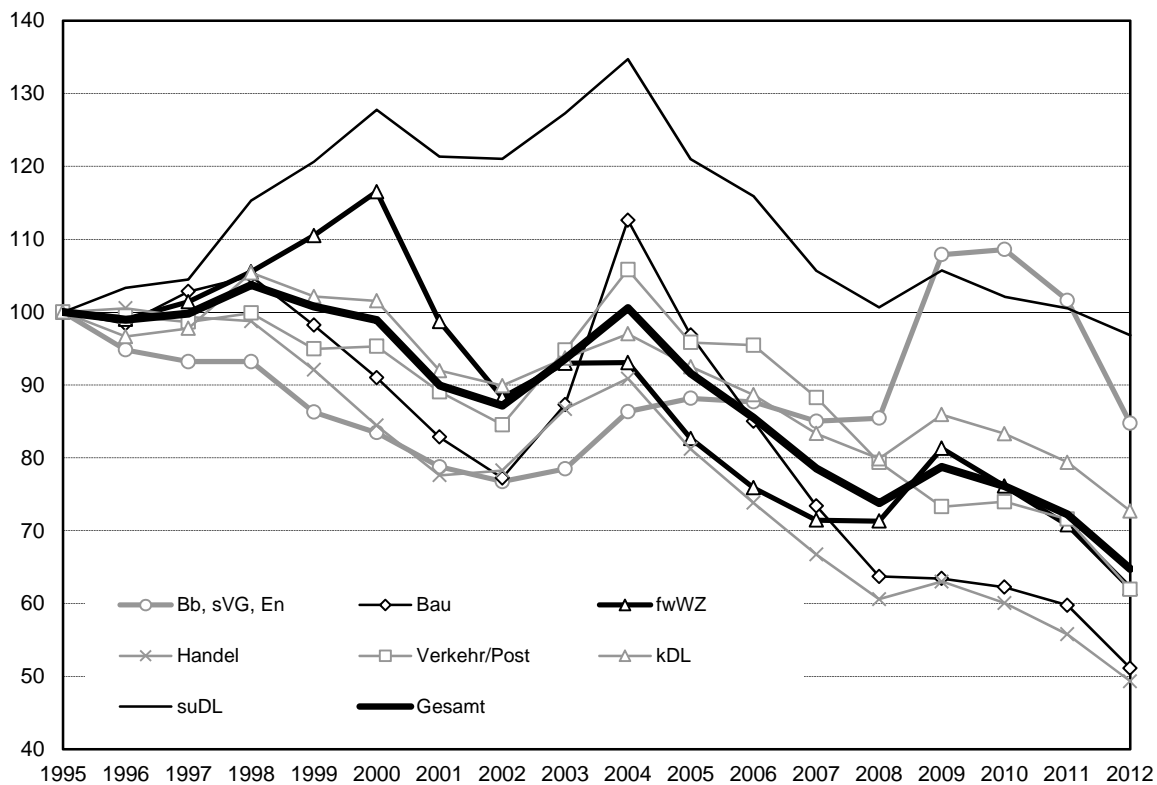
Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

In den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen (Wissenswirtschaft) verlief die Entwicklung der Gründungszahlen weitgehend parallel zur Entwicklung der Gründungszahlen insgesamt. Eine Ausnahme bilden die Jahre 1995 bis 2000. In diesen Jahren ist die Zahl der Gründungen in der Wissenswirtschaft deutlich angestiegen, während die Zahl der Gründungen insgesamt weitgehend konstant geblieben ist. Diese Entwicklung spiegelt die Zunahme von neuen Geschäftsmöglichkeiten wider, die sich aus der Etablierung des Internets und der mobilen Telefonie kurz vor der Jahrtausendwende herum ergaben. Diese Geschäftsmöglichkeiten wurden in vielen entwickelten Ländern (insbesondere den USA) in neu gegründeten Unternehmen aufgegriffen, so auch in Deutschland. Nach dem Platzen der sogenannten dotcom-Blase ist die Gründungstätigkeit in der Wissenswirtschaft wieder merklich zurückgegangen.

Weiterhin stagnierten die Gründungszahlen in der Wissenswirtschaft im Jahr 2004, nachdem sie im Jahr 2003 bereits schwächer zugenommen hatten als in der Gesamtwirtschaft. Dies liegt daran, dass die Förderung von Ich-AGs geringe Auswirkungen auf die Zahl der Gründungen in forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen hatte, da in diesen Wirtschaftszweigen typischerweise nicht aus der Arbeitslosigkeit heraus gegründet wird. Im Jahr 2012 wurden 20.700 Unternehmen in der Wissenswirtschaft gegründet. Das waren 18.100 Unternehmen weniger als zum Hochpunkt im Jahr 2000 und 12.600 Unternehmen weniger als im Jahr 1995.

Abbildung 2: Gründungsdynamik 1995-2012 in Deutschland nach Hauptsektoren (1995=100)



fwWZ: forschungs- und wissensintensive Wirtschaftszweige („Wissenswirtschaft“): Hochtechnologie (HT, siehe Gehrke et al., 2010) und wissensintensive Dienstleistungen (wDL: EDV/Telekommunikation (WZ 61-63), technische/FuE-Dienste (WZ 71-72) und Unternehmensberatung/Werbung (WZ 69-70, 73)).

für die anderen Abkürzungen siehe Bildunterschrift zu Abbildung 1.

Alle Werte sind vorläufig.

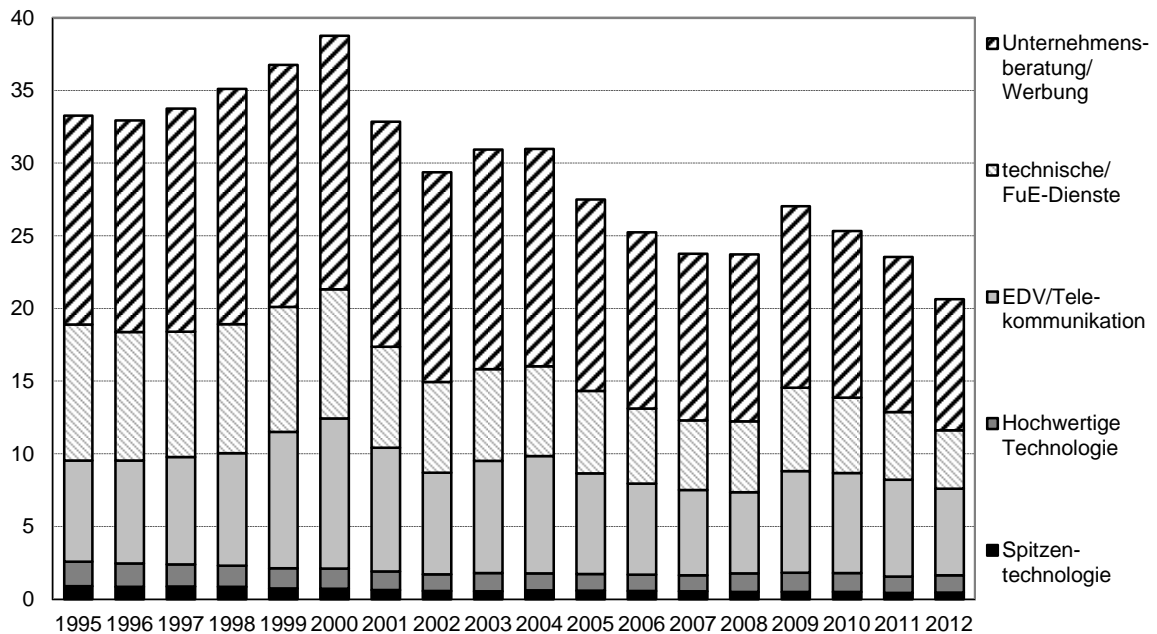
Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

Der von der Arbeitsmarktpolitik angestoßene Gründungsboom der Jahre 2003 und 2004 führte primär zu einem Anstieg der Gründungszahlen im Baugewerbe, im Handel, im Bereich Verkehr/Post und bei den sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen. Der Rückgang der Gründungszahlen in den Jahren 2005 bis 2008 war im Baugewerbe besonders stark. Moderater fiel er bei den Unternehmen, die dem Handel, dem Verkehr- und Postbereich und den sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen zugeordnet werden können, aus. Nach einer Phase der Stagnation zwischen 2004 und 2007 ist die Anzahl der Gründungen in den Wirtschaftszweigen Bergbau, verarbeitendes Gewerbe (ohne Spitzen und Hochtechnologie) und Energie- und Wasserversorgung bis zum Jahr 2010 deutlich angestiegen und erst danach wieder zurückgegangen. Im Jahr 2009 gab es einen regelrechten Gründungsboom in diesen Wirtschaftszweigen. Dieser Boom ist auf Gründungen im Bereich regenerative Energie zurückzuführen. Mit Abstand am häufigsten wurden Unternehmen gegründet, die Biogas-, Solar- oder Windkraftanlagen betreiben.

Eine besondere Entwicklung weisen die Gründungszahlen in den sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen auf. Zwischen 1995 und 2004 ist die Zahl der Gründungen in diesem Bereich um 35 % gestiegen und damit stärker als in anderen Branchen. Nach dem Jahr 2004 sind die Gründungen allerdings auch in diesem Sektor deutlich zurückgegangen. Im Jahr 2012 lag das Niveau der Gründungen in den unternehmensnahen Dienstleistungen – wie in allen anderen Branchen – unter dem Niveau von 1995.

Die Entwicklung der **Gründungszahlen in der Wissenswirtschaft** wird hauptsächlich durch die Entwicklung der Gründungszahlen in den wissensintensiven Dienstleistungen bestimmt (Abbildung 3).

Abbildung 3: Entwicklung der Gründungszahlen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 1995-2012 (Anzahl der Gründungen in 1.000)



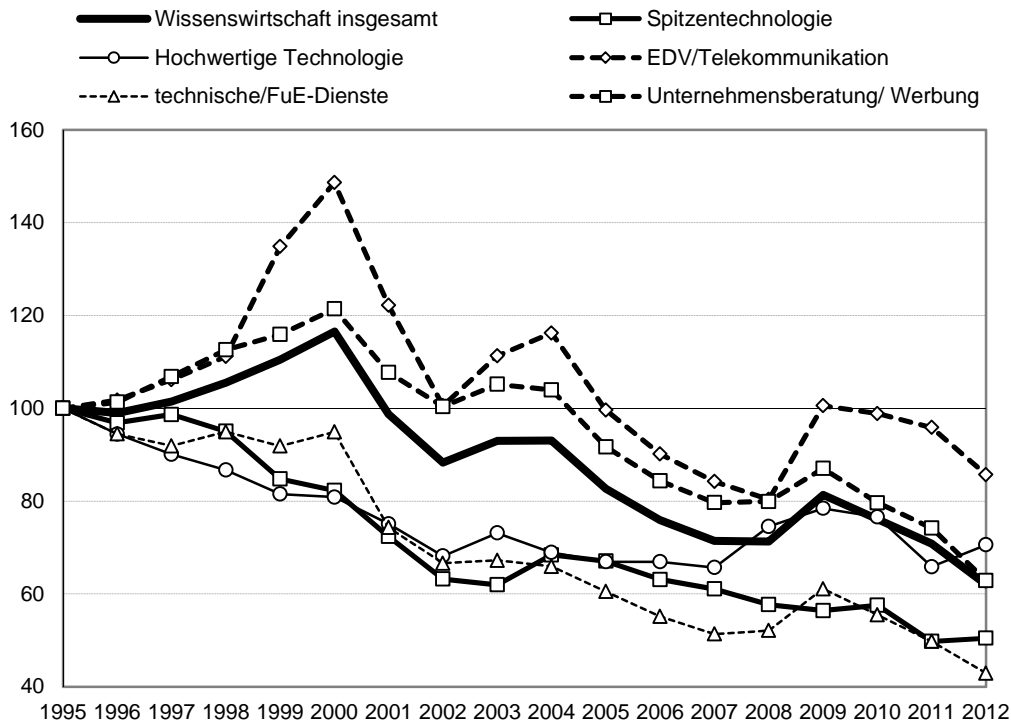
Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

Der Anstieg der Gründungszahlen zwischen 1995 und 2000 in diesem Bereich war in der EDV- und Telekommunikationsbranche besonders groß. Dort nahm die Gründungszahl von 7.000 auf 10.300 zu. Auch bei den Unternehmensberatungen und Werbeagenturen, der zahlenmäßig stärksten Gruppe unter den Gründungen in der Wissenswirtschaft, stieg die Zahl der Gründungen im selben Zeitraum relativ stark von 14.400 auf 17.400. Vom nachfolgenden Rückwärtstrend der Gründungszahlen waren dann alle drei Teilbereiche der wissensintensiven Dienstleistungen betroffen. Auch bei den technischen und FuE-Diensten, die gar nicht an dem Gründungsboom zwischen 1995 und 2000 partizipiert hatten, halbierten sich die Gründungszahlen nahezu von 8.900 im Jahr 2000 auf 4.900 im Jahr 2008. Nach dem kurzfristigen Anstieg im Jahr 2009 lagen die Gründungszahlen in den wissensintensiven Dienstleistungen im Jahr 2012 dann noch niedriger als 2008. Nur im Bereich EDV und Telekommunikation wurden 2012 mehr Unternehmen gegründet als 2008. Bezogen auf das Jahr 1995 ist in dieser Branche der geringste Rückgang der Gründungszahlen zu verzeichnen. 2012 wurden hier 6.000 Unternehmen gegründet, was immerhin 86 % des Niveaus von 1995 entspricht. Bei den Unternehmensberatungen und Werbeagenturen und bei den technischen und FuE-Diensten entwickelten sich die Gründungszahlen deutlich schlechter: sie gingen auf 9.000 bzw. 4.000 zurück und erreichten damit nur noch 63 % bzw. 43 % des Niveaus von 1995 (Abbildung 4). Damit entfallen auch 2012 die meisten Gründungen in den wissensintensiven Dienstleistungen immer noch auf die Unternehmensberatungen und Werbeagenturen. Danach folgen jedoch nicht mehr die technischen und FuE-Dienste, sondern die EDV- und Telekommunikationsbranche. Zudem schmilzt der Vorsprung der Unternehmensberatungen und Werbeagenturen bei den Gründungszahlen. Wurden 1995 noch mehr als doppelt so viele Unternehmen in diesem Bereich wie in der EDV- und Telekommunikationsbranche gegründet, waren es 2012 nur noch anderthalb mal so viele.

Die forschungsintensive Industrie spielt für die Zahl der Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft eine untergeordnete Rolle. Innerhalb des gesamten betrachteten Zeitraums machten Grün-

Abbildung 4: Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 1995-2012 (1995=100)



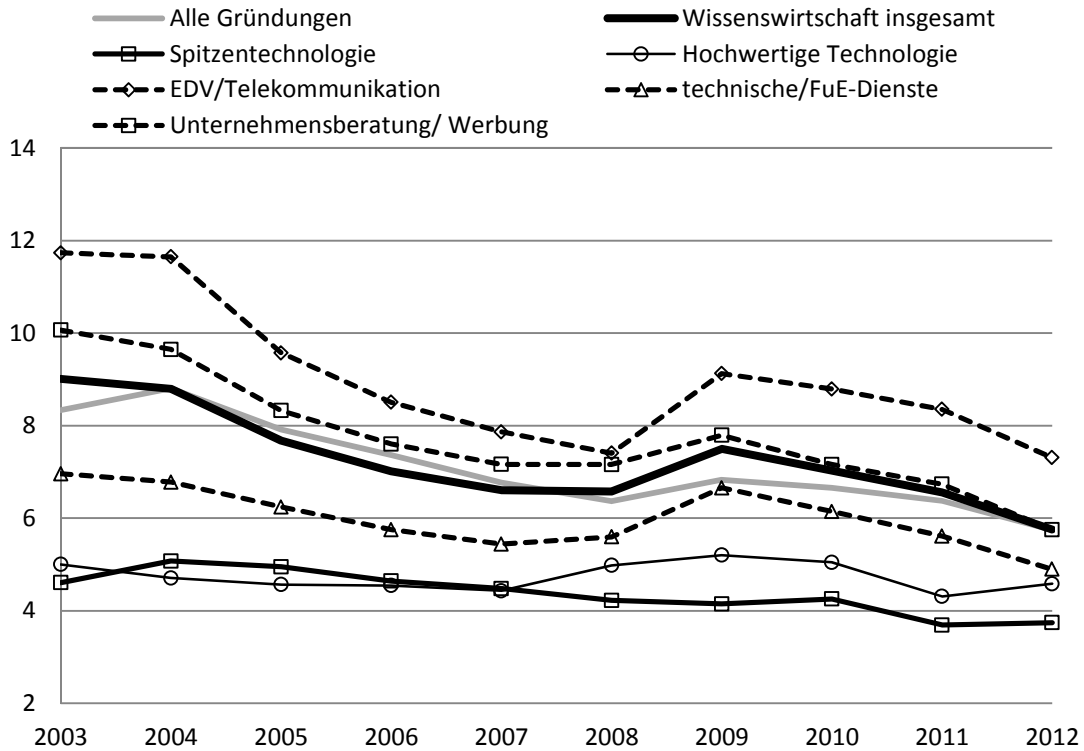
Alle Werte sind vorläufig.
Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

dungen in der Spitzentechnologie zwischen 2 % und 3 % und Gründungen in der hochwertigen Technologie zwischen 4 % und 5 % aller Gründungen in der Wissenswirtschaft aus.⁴ Die Gründungszahlen haben sich für die beiden Teilbereiche der forschungsintensiven Industrie zunächst ähnlich entwickelt (Abbildung 4). Sie gingen bis zum Jahr 2002 deutlich zurück und stabilisierten sich vorübergehend in den Jahren des Gründungsbooms 2003 und 2004. Danach sind die Zahlen in der Spitzentechnologie beinahe kontinuierlich zurückgegangen. 2012 lag die Zahl der gegründeten Unternehmen bei 400 und betrug damit nur noch die Hälfte des Wertes von 1995. In der hochwertigen Technik entwickelten sich die Gründungszahlen besser. Sie lagen zwischen 2004 und 2007 beinahe konstant bei etwa 1.100. Bis 2009 stiegen sie auf 1.300, gingen in den beiden Folgejahren jedoch wieder auf 1.100 Gründungen zurück. Nach dem jüngsten Anstieg 2012 liegt die Gründungszahl in der hochwertigen Technik bei 1.200 Gründungen, das entspricht 71 % des Niveaus von 1995.

Setzt man die Zahl der Gründungen in Bezug zum Gesamtbestand der Unternehmen, erhält man die **Gründungsrate**. Die Gründungsrate ist ein Indikator für das Ausmaß der Erneuerung des Unternehmensbestandes durch Unternehmensgründungen. Langfristig ist die Gründungsrate in der Gesamtwirtschaft ebenso wie in der Wissenswirtschaft rückläufig und lag 2012 bei ca. 6 % (Abbildung 5). Lediglich 2009 hat sich die Gründungsrate sowohl insgesamt als auch in allen Sektoren der Wissenswirtschaft

⁴ Die Spitzentechnologie umfasst nach Gehrke et al. (2010) insbesondere die Herstellung von Pflanzenschutzmitteln, Arzneimitteln, Waffen und Munition, elektronischen Bauelementen, Datenverarbeitungs- und Telekommunikationsgeräte und -einrichtungen, Unterhaltungselektronik, Messtechnik, elektromedizinischen Geräten, optischen Geräten und Luft- und Raumfahrzeugen. Die hochwertige Technologie beinhaltet u.a. die Herstellung von Chemikalien, Körperpflegemittel, Reifen, technischen Glaswaren, elektrotechnischen Waren, Motoren und Antriebselementen, Hydraulik, Pumpen und Kompressoren, Büromaschinen, land- und forstwirtschaftlichen Maschinen, Werkzeugmaschinen, Maschinen für verschiedene Wirtschaftszweige, Automobile und Kfz-Teile, Schienenfahrzeuge und die Installation von Maschinen und Ausrüstungen.

Abbildung 5: Gründungsraten in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2012 (in %)



Zahl der Gründungen in einem Jahr in % des Unternehmensbestandes im Jahresdurchschnitt. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

schaft kurzfristig erhöht. Innerhalb der Wissenswirtschaft weist der Sektor EDV/Telekommunikation in jedem Jahr die höchste Gründungsrate auf, zuletzt lag sie bei gut 7 %. Die niedrigsten Gründungsraten hatte 2012 mit 4 % die Spitzentechnologie.

Die Unterschiede in den Gründungsraten spiegeln zum einen Unterschiede in den Markteintrittsbarrieren wider, die von den Kosten für die Aufnahme einer Geschäftstätigkeit, den benötigten intangiblen Gütern (einschließlich Kompetenzen und Erfahrungswissen des im Unternehmen tätigen Personals), den formalen Voraussetzungen und spezifischen Marktzugangsregulierungen (wie bestimmten formalen Qualifikationen oder Befähigungsnachweisen) abhängen. Zum anderen kann die Höhe der Gründungsrate auch die erwarteten Absatzmöglichkeiten in bestimmten Märkten abbilden. Die niedrigen Gründungsraten in der forschungsintensiven Industrie deuten darauf hin, dass dort die Markteintrittsbarrieren höher sind als in den meisten anderen Sektoren. Neben einem hohen Finanzierungsbedarf für die Sachkapitalausstattung und die Entwicklung von Produkten sehen sich GründerInnen in der forschungsintensiven Industrie darüber hinaus mit hohen Anforderungen an die Humankapitalausstattung (Kombination aus technologischem und betriebswirtschaftlichem Know-how) und die spezifischen Marktkennnisse sowie einer Dominanz von Großunternehmen in vielen Marktsegmenten gegenüber. Die niedrigen Gründungsraten bei den technischen und FuE-Diensten dürften eher mit der Regulierung des Marktzutritts als mit hohen Eintrittskosten verbunden sein. Im Teilsektor Unternehmensberatung und Werbung sind die Markteintrittsbarrieren sowohl von der Finanzierungs- als auch von der Humankapitalseite her geringer. Die hohen Gründungsraten in der EDV/Telekommunikation dürften neben niedrigen Marktzutrittsbarrieren auch hohe Erwartungen über die Absatzmöglichkeiten und das Nachfragewachstum widerspiegeln.

2.3 Struktur und Dynamik der Unternehmensschließungen

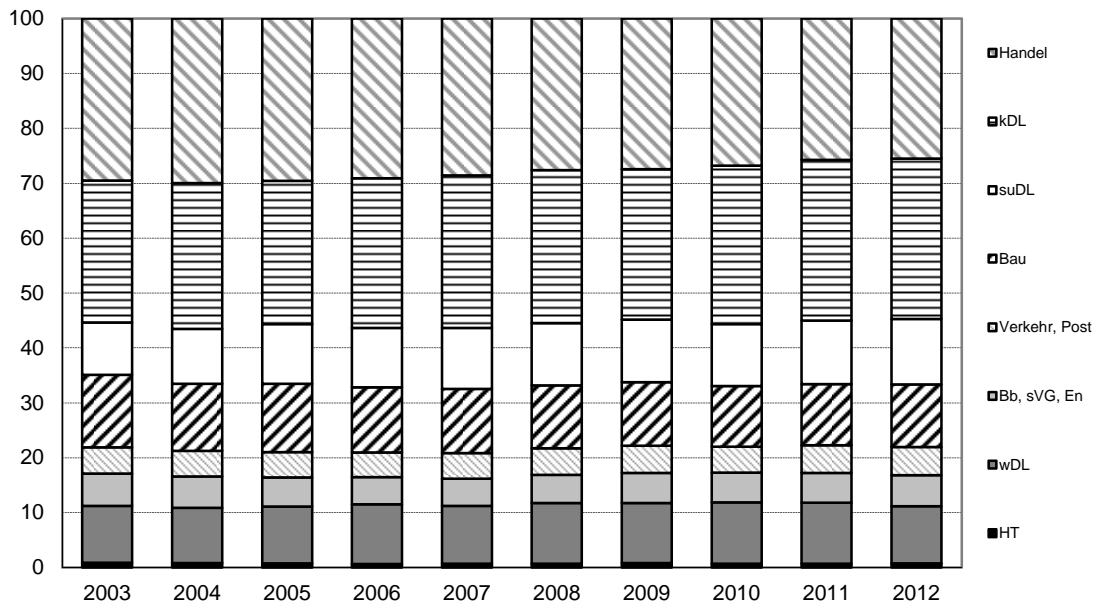
Den Markteintritten durch neue Unternehmen stehen Marktaustritte durch Unternehmensschließungen gegenüber. Letztere umfassen freiwillige und erzwungene Schließungen. Freiwillige Schließungen, d.h. die Stilllegung eines Unternehmens, sind schwierig zu beobachten. Üblicherweise erfolgen solche Stilllegungen über einen längeren Zeitraum, in dem die Wirtschaftstätigkeit sukzessive eingeschränkt wird, bis der Geschäftsumfang einen kritischen Wert unterschreitet, ab dem nicht mehr von einem wirtschaftsaktiven Unternehmen gesprochen werden kann. Eindeutig zu beobachten sind dagegen erzwungene Schließungen in Form einer Insolvenz. Eine Unternehmensinsolvenz bezeichnet die Zahlungsunfähigkeit oder Überschuldung eines Unternehmens und ist ein Hinweis auf das wirtschaftliche Scheitern einer Unternehmensidee. Zahlungsunfähigkeit wird im Insolvenzrecht meist an der Einstellung von Zahlungen durch den Schuldner festgemacht, Überschuldung liegt bei einer Nicht-Deckung der Verbindlichkeiten durch das Vermögen vor. Eine Insolvenz bedeutet jedoch nicht notwendigerweise den Marktaustritt des Unternehmens. Vielmehr können die Geschäfte vom Insolvenzverwalter oder dem Schuldner selbst (im Fall einer Eröffnung des Insolvenzverfahrens in Eigenverwaltung) weiter geführt werden. Mit der Novelle zum Insolvenzrecht vom 1. 12. 2001 wurde gerade der Aspekt der Fortführung von Unternehmen durch die Möglichkeit zur Aufstellung eines Insolvenzplans mit dem Ziel der Unternehmensfortführung gestärkt. Trotzdem sind Insolvenzen in den meisten Fällen der erste Schritt zu einem erzwungenen Marktaustritt eines Unternehmens. In jedem Fall zeigen sie an, dass Unternehmen in ernsthafte wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten sind und die zugrundeliegende Geschäftsidee offenbar nicht mehr tragfähig ist oder durch den Wettbewerb „entwertet“ wurde.

Um Schließungen von Unternehmen zu identifizieren, werden verschiedene Informationen zu Unternehmen aus dem MUP genutzt. Neben Informationen zu Konkursverfahren, Insolvenzen und Löschungen aus dem Firmenbuch werden Rechercheinformationen von Creditreform sowie der Zeitraum, seit dem keinerlei zusätzliche oder aktualisierte Informationen zu einem Unternehmen bekannt wurden, herangezogen. Dabei werden Unternehmen, für die seit drei oder mehr Jahren keine Datenveränderungen beobachtet werden können, als vermutlich stillgelegt gewertet. Der Schwellenwert von mehr als drei Jahren wurde aus Analysen für jene Unternehmen gewonnen, die freiwillig geschlossen wurden und für die mittlerweile auch eine abgesicherte Information hierzu vorliegt. Während diese Annahme im Einzelfall zu Fehlidentifikationen von Marktaustritten führen kann, indem einerseits weiterhin existierende Unternehmen als stillgelegt gewertet werden, andererseits bereits stillgelegte Unternehmen nicht als solche identifiziert werden, erweist sie sich bei einer aggregierten Betrachtung als eine brauchbare Heuristik. Da im MUP der Informationsstand zu Unternehmensentwicklungen und zur Schließung von Unternehmen kontinuierlich wächst, können auch die Verfahren zur Identifikation von Schließungen laufend verbessert werden.

Im Jahr 2010 wurde die Methode der Schließungsidentifizierung teilweise verändert, um Schließungsereignisse besser als zuvor zu erfassen und statistisch abzubilden. Dies bewirkte, dass die geschätzte Zahl der Unternehmensschließungen in Deutschland rückwirkend angepasst wurde und von den in früheren Berichten publizierten Zahlen abweicht. Insbesondere haben sich deutliche Verschiebungen bei der zeitlichen Entwicklung der Schließungen ergeben, weil nun das Schließungsdatum realitätsnäher bestimmt werden kann als zuvor. Dies hat auch Auswirkungen auf die Entwicklung des Unternehmensbestandes.

Die **sektorale Zusammensetzung** der Unternehmensschließungen ähnelt stark derjenigen der Gründungen und spiegelt ebenso den Anteil der einzelnen Sektorgruppen am Unternehmensbestand wider. Die größte Zahl von Schließungen findet im Handel und in den konsumnahen Dienstleistungen statt (Abbildung 6). Auf die Wissenswirtschaft entfielen 2012 11 % der Schließungen. Dieser Anteil ist etwas geringer als der Anteil der Wissenswirtschaft an allen Gründungen (12 %). Der Anteil der Schließungen in der Wissenswirtschaft an allen Schließungen blieb im Beobachtungszeitraum weitgehend konstant.

Abbildung 6: Sektorzusammensetzung der Schließungen in Deutschland 2003-2012 (in %)



Abkürzungen s. Abbildung 1. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

Von 2003 bis 2006 nahm die Zahl der Unternehmensschließungen in Deutschland kontinuierlich zu (Abbildung 7). Auf Basis der aktuellen Schätzungen des ZEW stieg die Zahl der Unternehmensschließungen von 194.000 im Jahr 2003 auf 229.000 im Jahr 2006 an. Dies entspricht einer Zunahme von 18 %. Eine Ursache hierfür könnte eine hohe Zahl von Marktaustritten durch Unternehmen sein, die im Zug der arbeitsmarktpolitisch motivierten Förderung von Existenzgründungen in den Jahren 2003 und 2004 gegründet wurden. Da sich ab 2006 die Lage am Arbeitsmarkt für abhängig Beschäftigte merklich verbessert hatte, ist zu vermuten, dass ein größerer Teil dieser aus der Not entstandenen Unternehmen wieder aufgegeben wurde und die Gründer in eine abhängige Beschäftigung gewechselt sind.

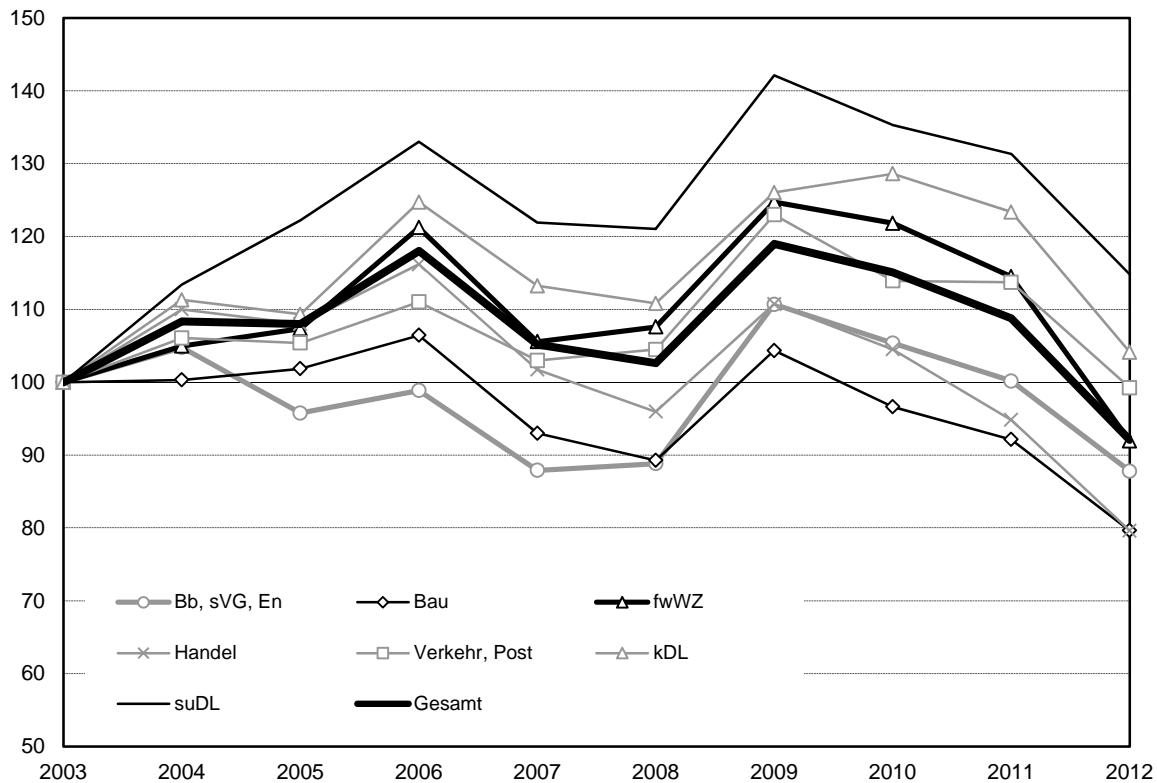
In den Aufschwungsjahren 2007 und 2008 sind die Schließungszahlen wieder deutlich zurückgegangen, gefolgt von einem erneuten Anstieg im Krisenjahr 2009. Für 2009 gehen die Schätzungen des ZEW von 231.000 Marktaustritten aus (16 % mehr als im Vorjahr). Ab 2010 ist die Zahl der Unternehmensschließungen wieder gesunken. Nach den Schätzungen des ZEW sind im Jahr 2012 179.000 Unternehmen aus dem Markt ausgetreten. Dies entspricht einem Rückgang von 15 % im Vergleich zum Vorjahr und einem Rückgang um 23 % gegenüber 2009.

Die Zahl der Unternehmensinsolvenzen laut Statistischem Bundesamt hat sich im betrachteten Zeitraum etwas anders entwickelt. Zwischen 2003 und 2007 ging sie von 39.300 Fällen auf 29.100 Fälle deutlich zurück. Danach entwickelte sie sich parallel zur Zahl der Schließungen insgesamt: 2009 kam es wieder zu einem merklichen Anstieg der Zahl der Unternehmensinsolvenzen, dem ab 2010 wieder ein Rückgang folgte.

Insgesamt zeigen die Analysen zu Unternehmensschließungen im MUP, dass freiwillige Stilllegungen die quantitativ bei weitem bedeutendere Form der Unternehmensschließung sind. Der geschätzte Anteil der Insolvenzen an allen Schließungen schwankt im Zeitraum 2003 bis 2012 zwischen 14 % und 20 %. In den Jahren 2003 und 2004 lag er mit 20 % und 19 % am höchsten. In den Jahren danach lag er zwischen 14 % und 16 %.

Die Zahl der **Marktaustritte** hat sich **in der Wissenswirtschaft** weitgehend parallel zur Zahl der Unternehmensschließungen in der deutschen Wirtschaft insgesamt entwickelt. Der Anstieg zwischen

Abbildung 7: Unternehmensschließungen in Deutschland 2003-2012 nach Hauptsektoren (2003=100)



Abkürzungen s. Abbildung 2. Alle Werte sind vorläufig.

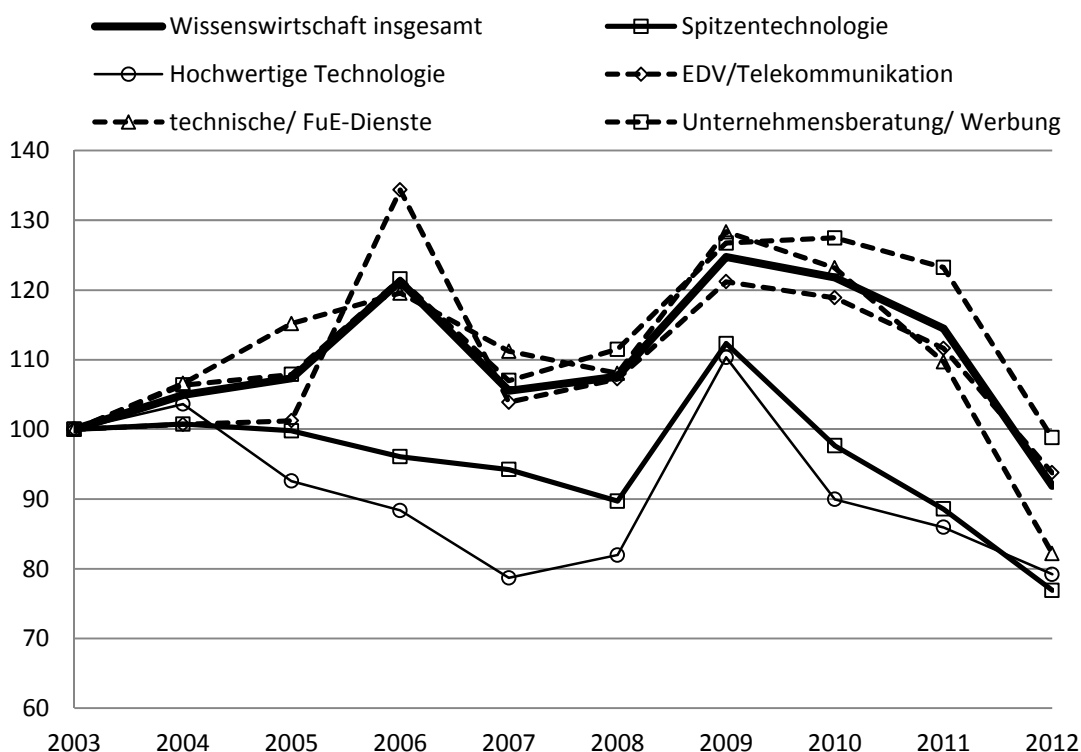
Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

2003 und 2006 war mit 21 % allerdings größer als in der Gesamtwirtschaft, wo er 18 % betrug. In den darauf folgenden Jahren war das Niveau der Schließungen in der Wissenswirtschaft in Relation zum Jahr 2003 dann stets höher als in der Gesamtwirtschaft. So sank 2008 die Zahl der Unternehmensschließungen in der Wissenswirtschaft nur auf 108 % des Niveaus des Jahres 2003, während sie in der Gesamtwirtschaft auf 103 % des Niveaus von 2003 zurück ging. Nach einem Anstieg auf 27.000 Schließungen im Jahr 2009 ist die Zahl der stillgelegten Unternehmen der Wissenswirtschaft bis zum Jahr 2012 wieder auf 20.000 zurückgegangen (26 % weniger als 2009). Damit sind in der Wissenswirtschaft 2012 8 % Unternehmen weniger geschlossen worden als 2003. Dies entspricht dem Rückgang der Schließungen in der Gesamtwirtschaft gegenüber 2003.

Die Entwicklung der Schließungszahlen in der Wissenswirtschaft wird wesentlich von den Dienstleistungsbranchen bestimmt (Abbildung 8). Die Zahlen der Unternehmensschließungen bei den technischen und FuE-Diensten, der EDV/Telekommunikation und der Unternehmensberatung/Werbung entwickelten sich weitgehend parallel zu der Entwicklung der Schließungszahlen in der Wissenswirtschaft insgesamt. Der Anstieg der Schließungszahlen 2006 war in der EDV/Telekommunikation jedoch deutlich stärker als in der Wissenswirtschaft insgesamt. Danach schwenkte die Entwicklung der Schließungszahlen in der EDV/Telekommunikation wieder auf den Pfad der anderen Dienstleistungsbranchen und der Wissenswirtschaft insgesamt ein.

Die Schließungszahlen in der Spitzentechnologie und der hochwertigen Technologie weichen bis zum Jahr 2008 vom allgemeinen Trend ab. Zwischen 2003 und 2008 sind die Schließungszahlen in diesen Sektoren tendenziell zurückgegangen. In der Spitzentechnologie lag die Zahl der Schließungen 18 % unter dem Niveau von 2003, in der hochwertigen Technologie ist die Zahl der Schließungen um 10 % im Vergleich zum Jahr 2003 zurückgegangen. Nach dem kurzfristigen Anstieg 2009 ist die Zahl der

Abbildung 8: Unternehmensschließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2012 (2003=100)



Alle Werte sind vorläufig.

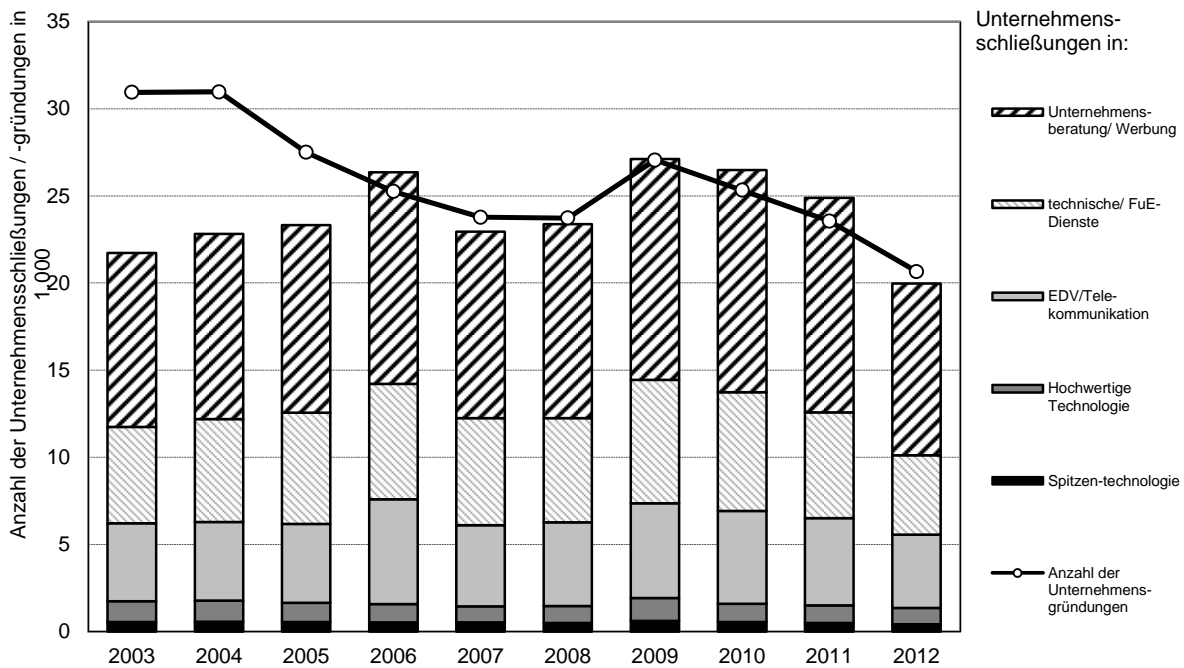
Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

Marktaustritte in der forschungsintensiven Industrie wieder deutlich zurückgegangen. 2012 lag die Zahl der Schließungen in der Spitzentechnologie 23 % unter dem Niveau von 2003, in der hochwertigen Technologie waren es 21 %. Damit liegt das Niveau der Schließungen in der forschungsintensiven Industrie gegenüber 2003 unter demjenigen der wissensintensiven Dienstleistungsbranchen.

Bis einschließlich des Jahres 2005 lagen die Schließungszahlen in der Wissenswirtschaft unter der Zahl der Unternehmensgründungen. In den Jahren danach waren Gründungs- und Schließungszahlen in etwa gleich hoch. In den Jahren 2006, 2010 und 2011 gab es sogar etwas mehr Schließungen als Gründungen (Abbildung 9). Somit ist der Unternehmensbestand in der Wissenswirtschaft zwischen 2003 und 2005 angestiegen, danach ist er in etwa konstant geblieben. Im Jahr 2012 wurden in der Wissenswirtschaft 20.700 Unternehmen gegründet und 20.000 Unternehmen geschlossen.

Die **Schließungsrate** gibt die Relation zwischen der Anzahl der Unternehmen an, die während eines Jahres stillgelegt werden, und der Anzahl der im Jahresdurchschnitt wirtschaftsaktiven Unternehmen (Unternehmensbestand) an. Sie lag in der Wissenswirtschaft in allen Jahren etwas unter dem Niveau der Gesamtwirtschaft (Abbildung 10). Besonders niedrige Schließungsraten im Jahr 2012 hatten die hochwertige Technologie und die Spitzentechnologie (je 4 %). Etwas unterhalb der Schließungsrate für die Wissenswirtschaft insgesamt lag auch diejenige des Sektors EDV/Telekommunikation. Dagegen lag die Schließungsrate in der Unternehmensberatung und Werbung mit 6,3 % etwas über derjenigen der Wissenswirtschaft insgesamt (5,6 %). Im Vergleich zu 2011 ist die Schließungsrate im Jahr 2012 in allen Sektoren zumindest moderat rückläufig.

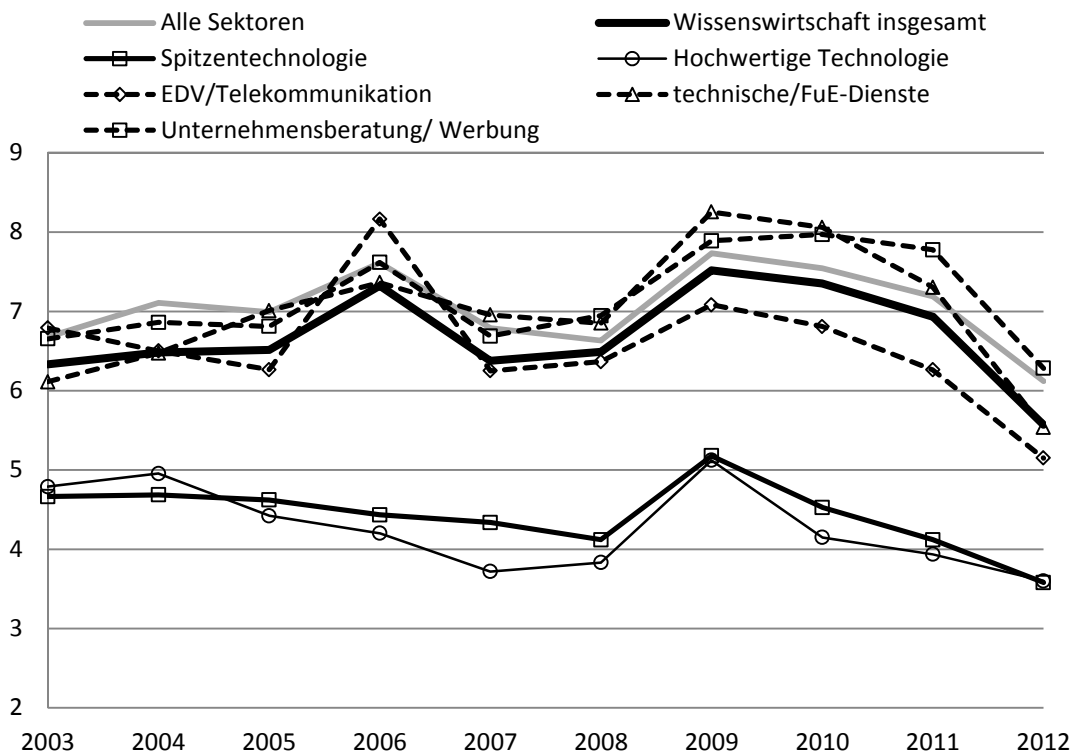
Abbildung 9: Zahl der Unternehmensschließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2012 (in 1.000)



Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

Abbildung 10: Schließungsraten in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2012 (in %)



Zahl der Schließungen in einem Jahr in % des Unternehmensbestandes im Jahresdurchschnitt. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

2.4 Unternehmensdynamik und Strukturwandel

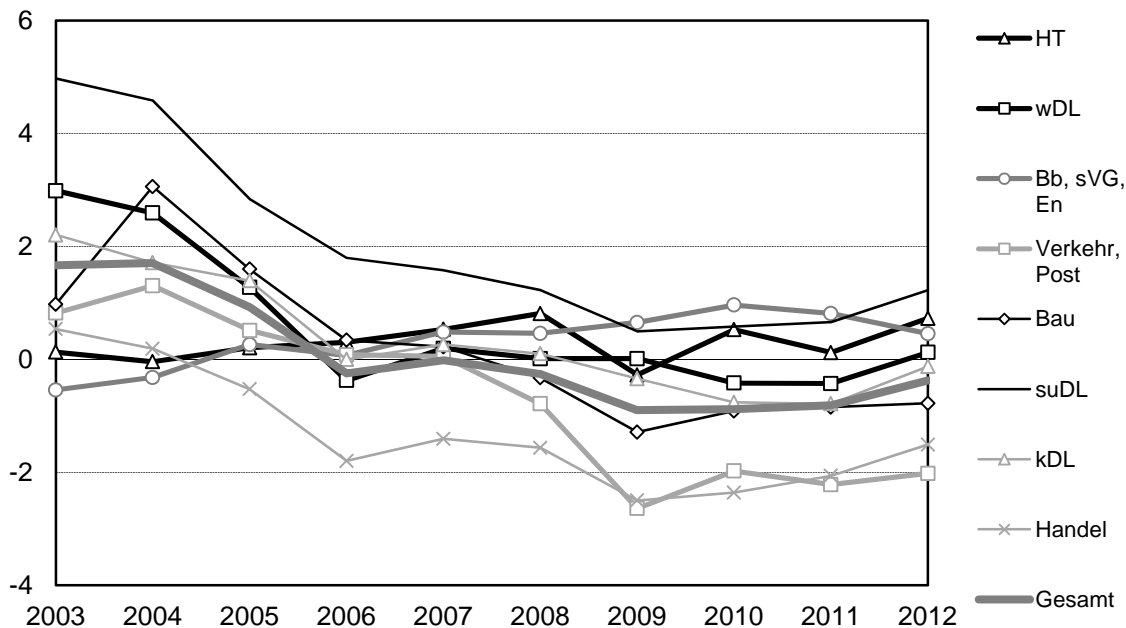
Für die Beurteilung der technologischen Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft ist die Relation zwischen Gründungen und Schließungen in den einzelnen Sektoren und die sich daraus ergebende sektorale Unternehmensdynamik eine wichtige Komponente, da sie Auskunft über Richtung und Stärke des Strukturwandels im Unternehmenssektor gibt. Das Tempo dieses Wandels hängt wesentlich von den Wettbewerbsstrukturen, Regulierungen, der Nachfrageentwicklung und den Erwartungen über die künftige Markt- und Technologieentwicklung ab. Als Indikatoren für den Strukturwandel im Unternehmensbestand wird die Differenz von Gründungs- und Schließungsrate (d.h. die Veränderung im Unternehmensbestand) einer Branche im Vergleich zur Veränderung des Unternehmensbestandes insgesamt herangezogen. Als zweites Maß wird die Summe von Gründungs- und Schließungsrate („Unternehmensumschlag“) verwendet, das auch ein Indikator für das Ausmaß der Marktdynamik und die Intensität des Wettbewerbs ist.

In den zehn Jahren von 2003 bis 2012 trug die Gründung und Schließung von Unternehmen zu einem mehr oder minder stetigen **Bedeutungsgewinn der wissensintensiven Dienstleistungen** innerhalb des Unternehmensbestandes in Deutschland bei. Mit Ausnahme des Jahres 2006 hat sich der Unternehmensbestand in dieser Branchengruppe stets positiver entwickelt als der Unternehmensbestand insgesamt, das heißt der Anteil der Unternehmen aus dem Bereich wissensintensive Dienstleistungen an allen Unternehmen ist beinahe kontinuierlich gestiegen (Abbildung 11). Die forschungsintensive Industrie dagegen hat in den Jahren 2003 bis 2005 zunächst an Bedeutung verloren. Ihr Anteil am Unternehmensbestand ist zurückgegangen. Seitdem ist das Wachstum des Unternehmensbestands hier jedoch größer als in der Gesamtwirtschaft, so dass der Anteil der forschungsintensiven Industrie am gesamten Unternehmensbestand gestiegen ist. Zwischen 2003 und 2005 wurden in der forschungsintensiven Industrie etwa so viele Unternehmen im Verhältnis zum Unternehmensbestand gegründet wie geschlossen. Danach gab es mit Ausnahme des Jahres 2009 stets mehr Gründungen als Schließungen im Verhältnis zum Unternehmensbestand. Die Differenz zwischen Gründungs- und Schließungsrate liegt seit 2006 in jedem Jahr außer 2009 über der entsprechenden Differenz bei den wissensintensiven Dienstleistungen.

Den höchsten positiven Saldo zwischen Gründungs- und Schließungsrate weisen in fast allen Jahren die sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen auf (u.a. Reinigung, Bewachung, Arbeitskräfteüberlassung, Büro- und Produktionsdienste, Vermietung von beweglichen Gütern, Finanzdienstleistungen). Dahinter steht der seit langem anhaltende Trend des Outsourcings von dienstleistungsnahen Aktivitäten aus Industrie-, Handels- und Logistikunternehmen sowie die generell höhere Bedeutung von Dienstleistungskomponenten für die Güterproduktion. Am stärksten hat das Gewicht der sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen in den gründungsstarken Jahren 2003 und 2004 zugenommen. Beinahe kontinuierlich, wenngleich in geringerem Ausmaß, ist auch die quantitative Bedeutung von Unternehmen in den konsumorientierten Dienstleistungen gewachsen. Nur 2011 war der Saldo aus Gründungs- und Schließungsrate hier nicht größer als in der Gesamtwirtschaft.

Bis 2007 wiesen auch das Baugewerbe und das Transportgewerbe einen positiven Saldo aus Gründungen und Schließungen auf. Danach hat sich der Unternehmensbestand dort stetig verringert. Insbesondere der Unternehmensbestand im Transportgewerbe hat sich seit 2008 deutlich negativer entwickelt als der gesamte Unternehmensbestand. Im Handel gab es mit Ausnahme der Jahre 2003 und 2004 im gesamten Beobachtungszeitraum mehr Schließungen als Gründungen im Verhältnis zum Unternehmensbestand. Auch der Anteil des Handels am Unternehmensbestand ist kontinuierlich gesunken. Dagegen verzeichnet die Branchengruppe Bergbau/sonstiges verarbeitendes Gewerbe/Energie seit 2005 in jedem Jahr mehr Gründungen als Schließungen und seit 2006 einen steigenden Anteil am Unternehmensbestand.

Abbildung 11: Sektorale Dynamik im Unternehmensbestand durch Gründungen und Schließungen in Deutschland 2003-2012 (in %-Punkten)



Differenz zwischen Gründungs- und Schließungsrate in %-Punkten; Gründungsrate: Zahl der Gründungen in % des Unternehmensbestandes; Schließungsrate: Zahl der Schließungen in % des Unternehmensbestandes.

Abkürzungen s. Abbildung 1. Alle Werte sind vorläufig.

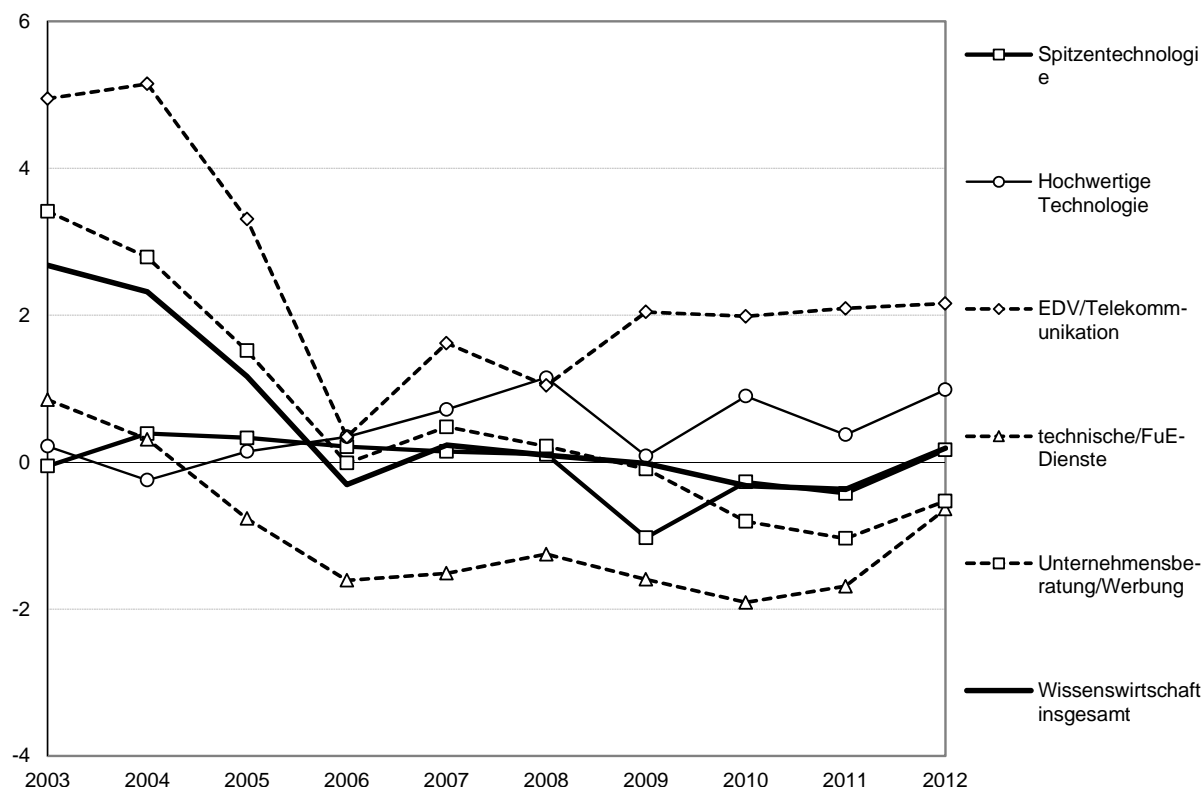
Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

Die Gründungs- und Schließungstätigkeit von Unternehmen in den Jahren 2003-2012 innerhalb der Wissenswirtschaft trug in erster Linie zu einem Strukturgewinn für die EDV- und Telekommunikationsbranche bei (Abbildung 12). Auch in der Unternehmensberatung/Werbung wuchs der Unternehmensbestand bis zum Jahr 2008 rascher als in der Wissenswirtschaft insgesamt. Danach ist der Saldo aus Gründungs- und Schließungsraten unter den entsprechenden Saldo für die Wissenswirtschaft insgesamt gefallen. Der Unternehmensbestand in der hochwertigen Technologie entwickelte sich zunächst unterdurchschnittlich, legte aber seit 2006 in jedem Jahr stärker zu als der Unternehmensbestand in der Wissenswirtschaft insgesamt. Dagegen entwickelte sich der Unternehmensbestand in der Spitzentechnologie bis 2009 in den meisten Jahren unterdurchschnittlich. Seit 2010 entwickelt er sich ähnlich wie in der Wissenswirtschaft insgesamt. Einen kontinuierlichen Strukturverlust haben die technischen und FuE-Dienste erlitten, deren Unternehmensbestand sich im gesamten Zeitraum stark unterdurchschnittlich gegenüber dem Unternehmensbestand der Wissenswirtschaft insgesamt entwickelt hat. Mit Ausnahme der Jahre 2003 und 2004 waren hier stets mehr Schließungen als Gründungen im Verhältnis zum Unternehmensbestand zu beobachten.

Ein weiteres Maß für die Unternehmensdynamik ist der **Unternehmensumschlag**, d.h. der Anteil der Unternehmen, die in einem Beobachtungsjahr entweder geschlossen oder neu gegründet werden.⁵ Er gibt im intersektoralen Vergleich Auskunft über die Intensität des Wettbewerbs und die Barrieren für Markteintritte und -austritte. Im Zeitvergleich wird der Unternehmensumschlag dagegen stark durch Veränderungen in den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Anreize für Unternehmensgründungen und -schließungen bestimmt. Im Folgenden wird der Unternehmensumschlag für die drei Zeiträume 2003-2004, 2007-2008 und 2011-2012 betrachtet. Durch die Berücksichtigung von Zweijahreszeit-

⁵ Dabei wird angenommen, dass kein Unternehmen im Gründungsjahr bereits wieder geschlossen wird. In Einzelfällen sind solche kurze Unternehmensexistenzen allerdings beobachtbar, wodurch der Unternehmensumschlag leicht überschätzt wird.

Abbildung 12: Sektorale Dynamik im Unternehmensbestand durch Gründungen und Schließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2012 (in %-Punkten)



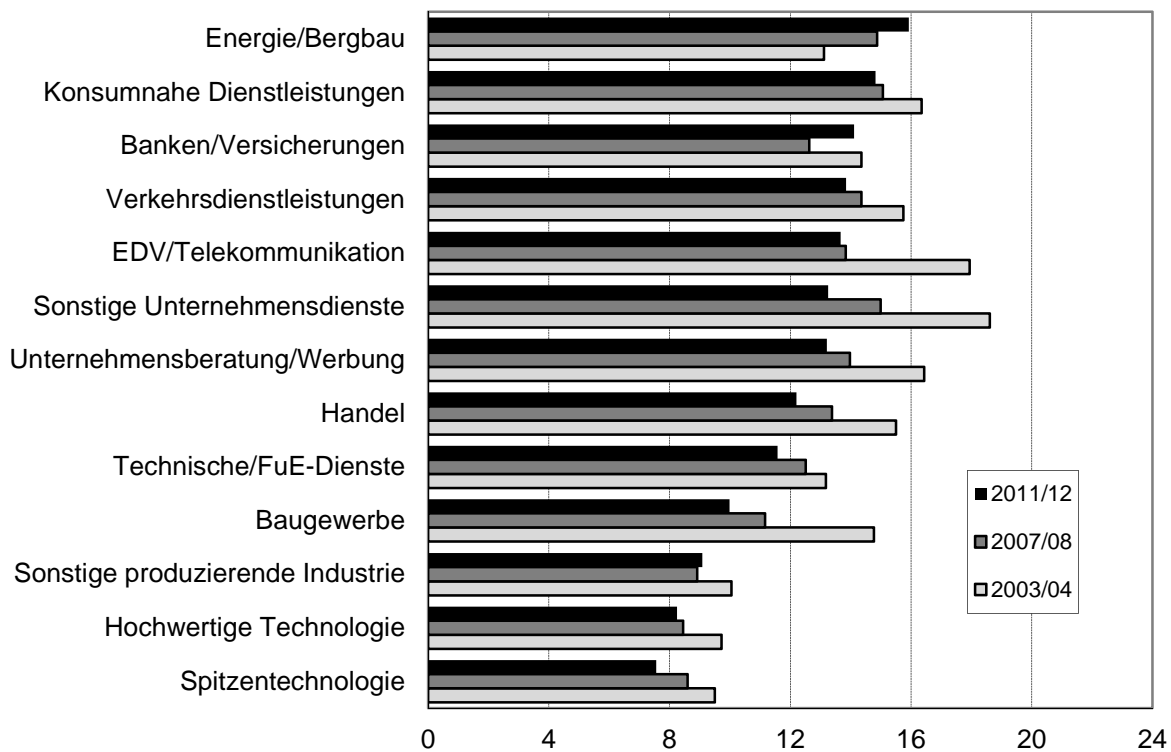
Differenz zwischen Gründungs- und Schließungsrate in %-Punkten; Gründungsrate: Zahl der Gründungen in % des Unternehmensbestandes; Schließungsrate: Zahl der Schließungen in % der des Unternehmensbestandes. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

räumen soll vermieden werden, dass spezifische Entwicklungen in einzelnen Jahren zu stark die Ergebnisse dominieren.

Die Branchengruppe mit dem aktuell höchsten Unternehmensumschlag ist Energieversorgung/Bergbau/Entsorgung: 16 % der in den Jahren 2011/2012 wirtschaftsaktiven Unternehmen wurden entweder neu gegründet oder traten aus dem Markt aus (Abbildung 13). Dahinter steht eine hohe Dynamik bei Entsorgungs- und Umweltdienstleistungen sowie der Stromerzeugung auf Basis erneuerbarer Energieträger. Einen relativ hohen Unternehmensumschlag weisen außerdem die Branchen konsumnahe Dienstleistungen, Banken/Versicherungen, EDV/Telekommunikation, sonstige Unternehmensdienste und Unternehmensberatung/Werbung auf. Gleichwohl ist in den drei letztgenannten Branchen der Unternehmensumschlag aktuell deutlich niedriger als noch 2003/2004, als diese Branchen den höchsten Unternehmensumschlag verzeichneten. Den aktuell niedrigsten Unternehmensumschlag hat die Spitzentechnologie. In dieser Branche betrug der Anteil der Neugründungen und Schließungen am Unternehmensbestand 2011/12 nur knapp 8 %. In der hochwertigen Technologie ist der Umschlag nur wenig höher. Hier waren es gut 8 % der aktiven Unternehmen, die in diesem Zeitraum neu gegründet oder geschlossen wurden.

Abbildung 13: Unternehmensumschlag in Deutschland 2003-2012 nach Branchengruppen (in %)



Zahl der Gründungen plus Zahl der Schließungen in % des Unternehmensbestandes zur Jahresmitte, Durchschnitt der Jahre 2003 und 2004, 2007 und 2008 sowie 2011 und 2012. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

Zwischen 2003/04 und 2011/12 hat sich der Unternehmensumschlag in allen Sektoren der Wissenswirtschaft (EDV/Telekommunikation, Unternehmensberatung/Werbung, technische und FuE-Dienste, hochwertige Technologie, Spitzentechnologie) verringert. Da sich seitdem die grundsätzlichen Marktein- und -austrittsbarrieren – wie Mindestbetriebsgrößen, Sachkapitalintensität und Humankapitalbedarf, Marktdominanz durch Großunternehmen oder rechtliche Anforderungen an die Unternehmensgründung – nicht wesentlich verändert haben, deutet dies auf eine nachlassende Erneuerungstätigkeit durch Unternehmensgründungen und -schließungen hin. Dies ist gerade in der forschungsintensiven Industrie insofern bedenklich, als hier eine hohe Unternehmensdynamik ein Indikator für einen hohen Innovationswettbewerb ist.

3 Gründungsdynamik in der Wissenswirtschaft in den Bundesländern

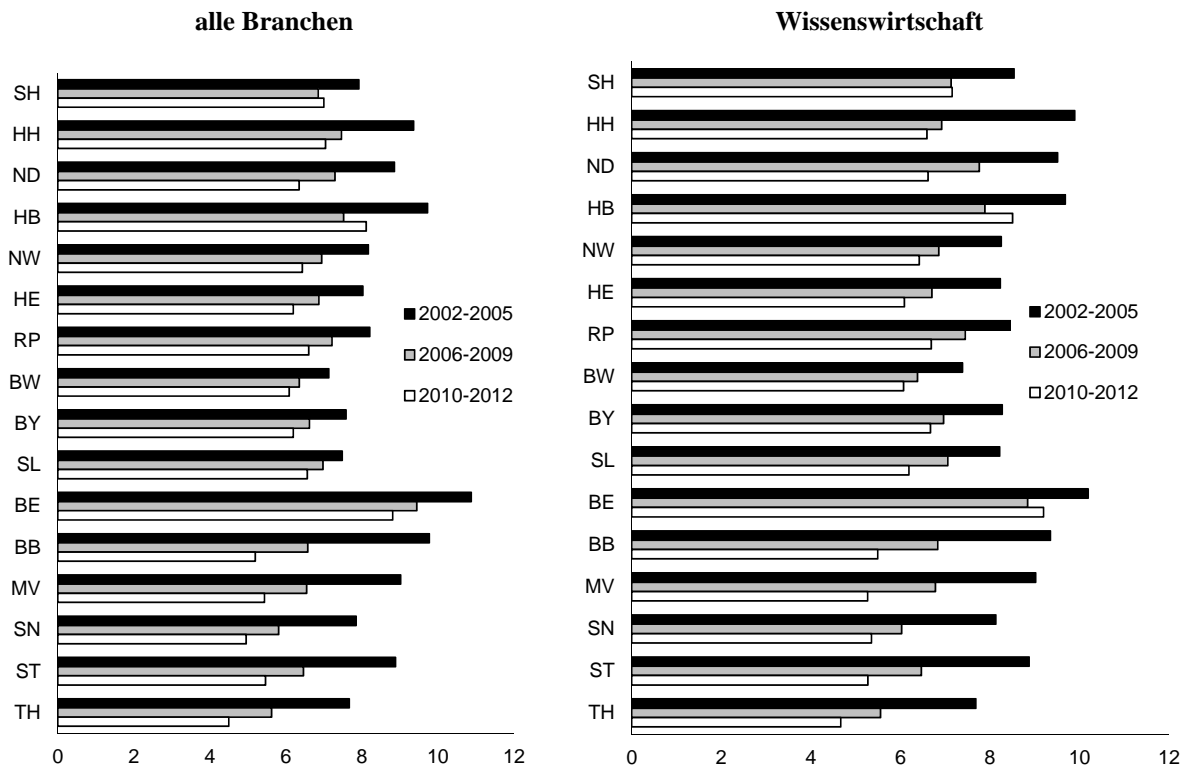
Zur Analyse möglicher regionaler Unterschiede in der Unternehmensdynamik werden in diesem Abschnitt die Gründungs- und Schließungsraten auf Bundesländerebene betrachtet. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Bundesländer nur eine regionale Untergliederung darstellen, die Gebiete mit stark unterschiedlichem Agglomerationsgrad in räumliche Einheit zusammenfasst. Drei Bundesländer sind Kerngebiete von großen (Berlin, Hamburg) oder mittelgroßen Agglomerationen (Bremen), die teilweise von einem sehr dynamischen Suburbanisierungsraum umgeben sind (Hamburg), teilweise ein eher ländliches Umland aufweisen (Berlin, Bremen). Die meisten der Flächenländer vereinigen sowohl große Agglomerationsräume wie periphere Gebiete (Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Sachsen). Einzelne Bundesländer wiederum weisen eine sehr spezifische regionalökonomische Situation auf, wie das Saarland als eine altindustrialisierte Stadtregion und Brandenburg als Umlandregion von Berlin. Regionale Disparitäten in der Gründungstätigkeit, die insbesondere im Dienstleistungsbereich zwischen Agglomerationsräumen und ländlichen Gebieten bestehen (Metzger et al., 2008), können daher bei einer Betrachtung von Bundesländern nicht direkt erfasst werden. Diese Disparitäten können allenfalls indirekt durch einen Vergleich der Flächenländer mit den Stadtstaaten abgebildet werden.

In den Stadtstaaten ist die Gründungsrate im Allgemeinen höher als in den anderen Bundesländern. Berlin verzeichnet die höchste Gründungsrate in der Gesamtwirtschaft in allen drei Beobachtungszeiträumen (Abbildung 14). Auf den Plätzen folgen Bremen und Hamburg mit Ausnahme des Zeitraums 2002 bis 2005, in dem Brandenburg eine etwas höhere Gründungsrate aufweist als die hanseatischen Stadtstaaten. Wie in allen ostdeutschen Bundesländern ist die Gründungsrate in Brandenburg in diesem Zeitraum, in dem der Gründungsboom der Jahre 2003 und 2004 fällt, besonders hoch verglichen mit den späteren Jahren. Die Gründungsförderung über die Ich-AG wurde in diesen Ländern aufgrund der höheren Arbeitslosigkeit stärker genutzt als im Westen. Dadurch fiel der Rückgang der Gründungsrate nach Verschärfung der Förderbedingungen und Abflauen des Gründungsbooms hier umso größer aus. Im jüngsten Beobachtungszeitraum 2010 bis 2012 ist die Gründungsrate in den westlichen Flächenländern jedoch durchgehend höher als in den östlichen.⁶ Die höchste Gründungsrate im Westen verzeichnet Schleswig-Holstein, die geringste haben Baden-Württemberg und Bayern. Im Osten liegt Sachsen-Anhalt an der Spitze, und Thüringen ist das Schlusslicht. Doch obwohl merkbare Unterschiede zwischen den Gründungsrate einzelner Länder bestehen, sind die Disparitäten unter den Flächenländern insgesamt nicht als besonders groß einzustufen.

In der Wissenswirtschaft weist Berlin ebenfalls die höchste Gründungsrate auf. Auf Platz zwei folgt Bremen. Dies gilt für alle betrachteten Zeiträume. Hamburg belegt lediglich im Zeitraum 2002 bis 2005 Rang drei. In den nachfolgenden Jahren wird es von einigen westlichen Flächenländern (Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz, Bayern) überholt. Auch in der Wissenswirtschaft liegen die Gründungsrate in den westlichen Flächenländern durchweg über denjenigen der östlichen Flächenländer. Spitzenreiter im Westen ist auch hier Schleswig-Holstein, die geringsten Gründungsrate verzeichnen Baden-Württemberg und Hessen. Die Gründungsrate der östlichen Länder liegen sehr dicht beieinander, einzig Thüringen verzeichnet eine merklich geringere Gründungsrate und bildet abermals das Schlusslicht.

⁶ Die Ergebnisse stimmen recht gut mit Untersuchungen des IfM Bonn überein, wonach die Stadtstaaten Berlin und Hamburg in den Jahren 2010, 2011 und 2012 jeweils die größte Existenzgründungsintensität verzeichnen, und die westlichen Flächenländer zumeist eine höhere Existenzgründungsintensität aufweisen als die östlichen. (IfM Bonn, 2013). Bei der Existenzgründungsintensität wird die Anzahl der Existenzgründungen in Bezug zur erwerbsfähigen Bevölkerung gesetzt.

Abbildung 14: Entwicklung der Gründungsraten in den Bundesländern 2002-2012

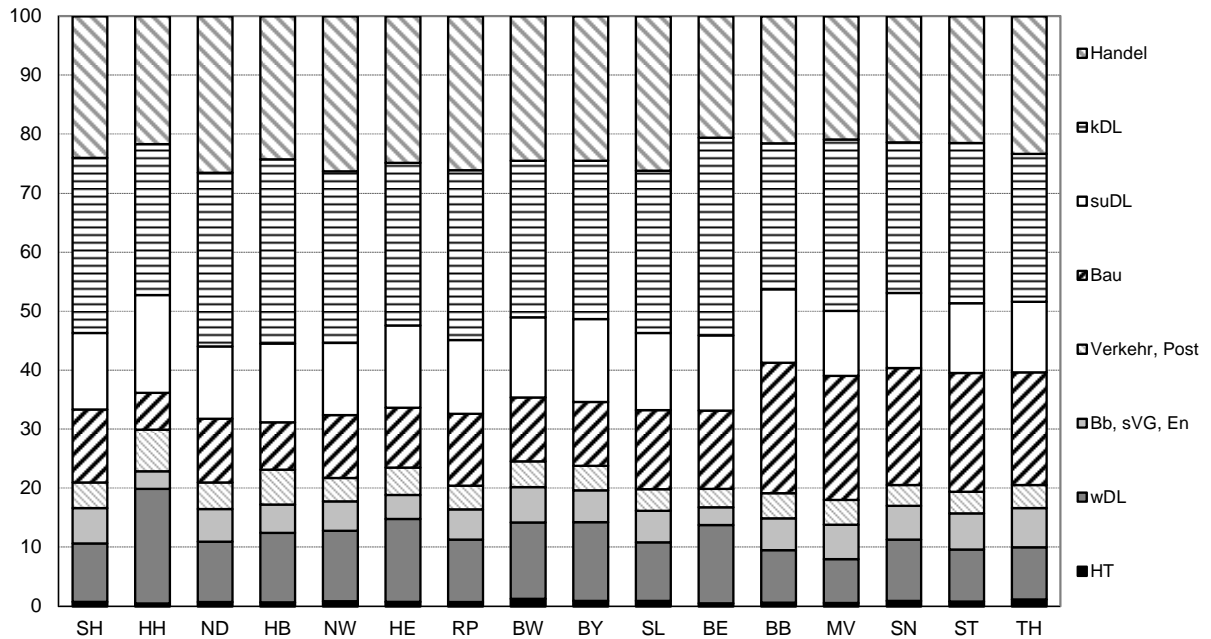


Gründungen in % des Unternehmensbestands. Alle Werte sind vorläufig.
 Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Die Unterschiede in den Gründungsraten zwischen den Bundesländern lassen sich teilweise auf die Sektorzusammensetzung der Unternehmensgründungen zurückführen (Abbildung 15). In den Stadtstaaten entfällt ein relativ hoher Anteil der Gründungen auf den Dienstleistungssektor, der durch hohe Gründungsraten gekennzeichnet ist. Diese starke Konzentration der Gründungstätigkeit auf den Dienstleistungsbereich ist typisch für hoch verdichtete Räume. Allerdings unterscheiden sich die Stadtstaaten deutlich in der Verteilung der Gründungen auf die verschiedenen Dienstleistungsbranchen. In Berlin entfällt ein außergewöhnlich hoher Anteil von 33% der Gründungen auf die konsumnahen Dienstleistungen. Zudem ist ein relativ hoher Anteil von 13% der Gründungen den wissensintensiven Dienstleistungen zuzuordnen. Hier weisen allerdings die westlichen Flächenländer Hessen, Baden-Württemberg und Bayern ähnlich hohe Anteile auf. Eher durchschnittlich fällt der Anteil der sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen (13%) an den Gründungen in Berlin aus. In Bremen weisen die Gründungen eine ähnliche Anteilsstruktur in den verschiedenen Branchen des Dienstleistungssektors auf. In Hamburg ist der Anteil, der auf Gründungen im Bereich wissensintensive Dienstleistungen entfällt, mit 19% deutlich höher als in Berlin, Bremen und in allen anderen Bundesländern. Auch haben die sonstigen Unternehmensdienste, denen 17% der Gründungen zuzuordnen sind, einen besonders hohen Anteil am Gründungsgeschehen Hamburgs. Dagegen kommt den konsumnahen Dienstleistungen (26% der Gründungen) nur durchschnittliche Bedeutung zu.

Die konsumnahen sowie die sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen gehören zu den Branchen, in denen bezogen auf den Unternehmensbestand die meisten neuen Unternehmen entstehen. Auch in den wissensintensiven Dienstleistungen liegt die Gründungsrate höher als in der Gesamtwirtschaft, sie war jedoch in den letzten Jahren geringer als in den zuvor genannten Dienstleistungsbranchen. Dies mag ein Grund dafür sein, dass Hamburg im Vergleich zu Berlin und Bremen etwas niedrigere Gründungsraten verzeichnet.

Abbildung 15: Sektorzusammensetzung der Unternehmensgründungen nach Bundesländern, Gründungen 1995-2012 (in %)



Abkürzungen s. Abbildung 2; Werte sind vorläufig.

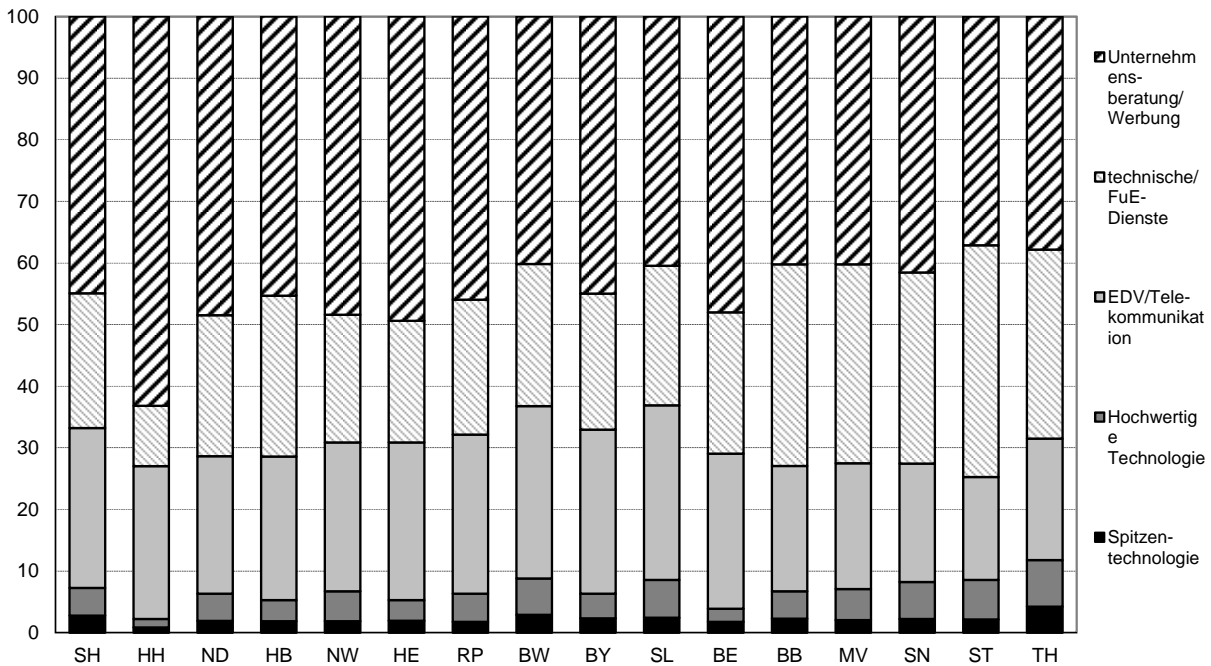
Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Die Industriebranchen, insbesondere die Hochtechnologie, sind dagegen durch niedrige Gründungsraten gekennzeichnet. In Berlin und Hamburg entfällt verglichen mit anderen Bundesländern nur ein geringer Anteil der Gründungen auf die Industrie. Insgesamt liefert das hohe Gewicht des Dienstleistungssektors im Gründungsgeschehen eine Erklärung, warum die Stadtstaaten derart hohe Gründungsraten aufweisen.

In den neuen Bundesländern wird dagegen ein relativ geringer Anteil der neuen Unternehmen im Handel und in den Dienstleistungsbranchen gegründet, während ein vergleichsweise hoher Anteil auf die Industrie und das Baugewerbe entfällt. Im Baugewerbe waren im Zeitraum 2002 bis 2005 noch relativ hohe Gründungsraten zu verzeichnen, die in den darauf folgenden Jahren jedoch zurückgingen und unter das Niveau der gesamtwirtschaftlichen Gründungsrate fielen. Dies hat auch zum beobachteten Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Gründungsrate in den neuen Ländern beigetragen.

Abbildung 16 zeigt die Sektorzusammensetzung der Gründungen innerhalb der Wissenswirtschaft im Detail. Beim Spitzenreiter Berlin entfällt nur ein relativ geringer Anteil der Gründungen auf wissensintensive Branchen, die vergleichsweise niedrige Gründungsraten aufweisen, nämlich die Spitzentechnologie und die hochwertige Technologie (Abbildung 16). Hamburg, das sich bezüglich der Gründungsrate in der Wissenswirtschaft auch mit an der Spitze befindet, hat außerdem einen sehr geringen Anteil an Gründungen in den technischen und FuE-Diensten, die ebenfalls durch niedrige Gründungsraten gekennzeichnet sind. Beide Stadtstaaten, insbesondere Hamburg, verzeichnen dagegen relativ viele wissensbasierte Gründungen im Bereich Unternehmensberatung/Werbung, für den eher hohe Gründungsraten charakteristisch sind.

Abbildung 16: Sektorzusammensetzung der Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft nach Bundesländern, Gründungen 1995-2012 (in %)



Alle Werte sind vorläufig.

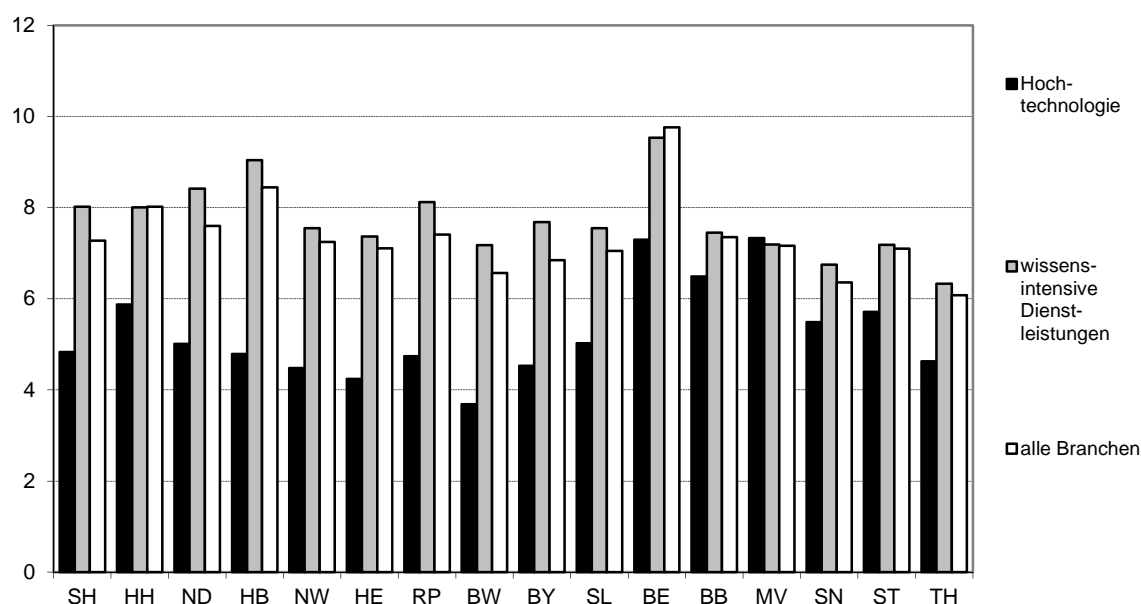
Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Die ostdeutschen Flächenländer sowie Baden-Württemberg und das Saarland, die relativ niedrige Gründungsraten in der Wissenswirtschaft aufweisen, haben hingegen eine merklich andere Sektorzusammensetzung. In der hochwertigen und Spitzentechnologie werden dort relativ viele wissensbasierte Unternehmen gegründet, im Bereich Unternehmensberatung/Werbung dagegen eher wenige. In den neuen Ländern ist zudem der Anteil der Gründungen im Bereich technische und FuE-Dienste relativ hoch, während der Anteil der Gründungen im Bereich EDV/Telekommunikation, der Branche mit der höchsten Gründungsrate innerhalb der Wissenswirtschaft (Abbildung 5), eher gering ist.

Bemerkenswert ist allerdings, dass die Spitzenreiter Berlin, Bremen und Hamburg keinen besonders hohen Anteil an Gründungen im Bereich EDV/Telekommunikation haben. In Baden-Württemberg und im Saarland wird hingegen ein verhältnismäßig hoher Anteil der wissensbasierten Unternehmen in dieser Branche gegründet. Dennoch liegen diese Länder bezüglich der Gründungsrate in der Wissenswirtschaft relativ weit hinten. Das deutet darauf hin, dass sich die länderspezifischen Unterschiede in den Gründungsraten nicht gänzlich durch Unterschiede in der Sektorzusammensetzung der Gründungen erklären lassen.

Dies wird auch durch den Bundesländervergleich der Gründungsraten innerhalb der Wissenswirtschaft belegt. So zeigt sich, dass Berlin nicht nur bei den wissensintensiven Dienstleistungen an der Spitze liegt, sondern auch in der Hochtechnologie eine der höchsten Gründungsraten von allen Bundesländern aufweist (Abbildung 17). Auch wenn die Hochtechnologie in Berlin insgesamt keine große Rolle spielt, werden hier bezogen auf den Unternehmensbestand dennoch relativ viele Unternehmen gegründet. Diese hohe Gründungsrate ist nicht etwa durch ein hinsichtlich der Gründungsrate günstiges Verhältnis der Gründungen in der hochwertigen Technologie zu den Gründungen in der Spitzentechnologie zu erklären. Dieses Verhältnis fällt für Berlin eher ungünstig aus, weil relativ viele Unternehmen in der durch eine besonders geringe Gründungsrate gekennzeichneten Spitzentechnologie gegründet werden.

Abbildung 17: Gründungsraten nach Bundesländern, Gründungen 2002-2012 (in %)



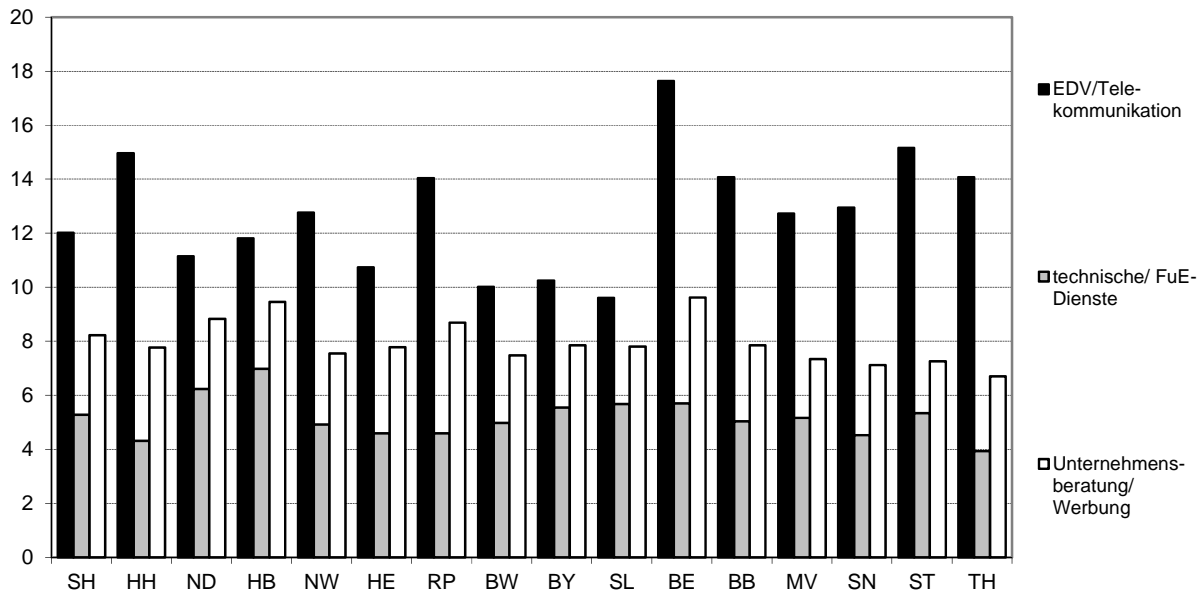
Zahl der Gründungen in der Periode 2000-2009 in % des Unternehmensbestandes der gleichen Periode. Alle Werte sind vorläufig.
Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

Zudem zeigt sich, dass auch Bundesländer mit einer vergleichbaren Sektorzusammensetzung innerhalb der Hochtechnologie stark unterschiedliche Gründungsraten in diesem Bereich haben können. So liegt die Gründungsrate in der Hochtechnologie in Baden-Württemberg deutlich niedriger als in Mecklenburg-Vorpommern, obwohl das Verhältnis der Gründungen zwischen Spitzen- und hochwertiger Technologie in beiden Ländern sehr ähnlich ist.⁷ Es müssen daher noch andere Faktoren die Gründungsrate beeinflussen, welche durch die Sektorzusammensetzung – zumindest auf dem hier dargestellten Disaggregationsniveau – nicht abgebildet werden können. Andererseits zeigt sich, dass ein Land wie Sachsen-Anhalt, dass bei der Gründungsrate in der Wissenswirtschaft zu den Schlusslichtern gehört, in der Einzelbetrachtung nun weder bei der Hochtechnologie noch bei den wissensintensiven Dienstleistungen besonders schlecht abschneidet. Es bestätigt sich somit, dass die Sektorzusammensetzung innerhalb der Wissenswirtschaft durchaus zur Erklärung der Unterschiede in der Gründungsrate beiträgt.

Auch die hohe Gründungsrate Berlins in den wissensintensiven Dienstleistungen ist nicht allein dadurch zu erklären, dass der Schwerpunkt der Gründungsaktivitäten in Berlin besonders auf jenen Dienstleistungsbranchen liegt, die generell durch eine hohe Gründungsrate gekennzeichnet sind. Dies wird bei einem Bundesländervergleich der Gründungsraten in den einzelnen Dienstleistungsbranchen der Wissenswirtschaft deutlich (Abbildung 18). Berlin belegt in allen drei Dienstleistungsbranchen eine vordere Position bei der Gründungsaktivität. In den Bereichen EDV/Telekommunikation und Unternehmensberatung/Werbung hat Berlin jeweils die höchste Gründungsrate, und bei den technischen und FuE-Diensten folgt es Bremen und Niedersachsen auf Rang 3. In den einzelnen Dienstleistungsbranchen liegen nun teilweise Bundesländer vorn, die in der Gesamtbetrachtung der Wissenswirtschaft sehr niedrige Gründungsraten aufweisen. So verzeichnen Sachsen-Anhalt und Thüringen mit die höchsten Gründungsraten im Bereich EDV/Telekommunikation.

⁷ In Baden-Württemberg sind die Gründungszahlen in der forschungsintensiven Industrie seit Jahren rückläufig, wodurch das Land seine einstige Spitzenposition unter den Bundesländern in Bezug auf die Gründungsintensität in der Hochtechnologie eingebüßt hat. Die Ursachen hierfür gelten bislang als unerforscht (Heger et al., 2009).

Abbildung 18: Gründungsraten in den wissensintensiven Dienstleistungen, Gründungen 2002-2012 (in %)



Zahl der Gründungen in der Periode 2000-2009 in % des Unternehmensbestandes der gleichen Periode. Alle Werte sind vorläufig.
Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

Insgesamt ist festzuhalten, dass sich die Unterschiede in der Gründungsrate in der Wissenswirtschaft auf Bundesländerebene zum Teil, jedoch keineswegs vollständig auf Unterschiede in der Sektorzusammensetzung innerhalb dieses Wirtschaftssegments zurückführen lassen. Die herausragende Position Berlins bleibt auch dann erhalten, wenn man von der Sektorstruktur weitgehend abstrahiert, indem man die Gründungsraten in den einzelnen Branchen der Wissenswirtschaft vergleicht. Die hohe Gründungsrate Berlins scheint dagegen relativ eng an die Konzentration der Gründungsaktivitäten auf bestimmte Dienstleistungsbranchen gekoppelt zu sein.

Es sei jedoch noch einmal betont, dass die hohen Gründungsraten in den Stadtstaaten auch damit zusammenhängen dürften, dass die Gründungsintensität, insbesondere im Bereich Dienstleistungen, in Agglomerationsräumen generell höher ist. In ihrer Analyse der regionalen Disparität des Gründungsgeschehens fassen Heger et al. (2009) die Stadtstaaten mit den sie umgebenden Flächenländern zusammen und kommen zu dem Ergebnis, dass die Region Berlin/Brandenburg hinsichtlich der Gründungsintensität in der forschungsintensiven Industrie im Zeitraum 2005 bis 2007 lediglich den vorletzten Rang und in den technologieorientierten Dienstleistungen Rang 4 belegt. Die Region Hamburg/Schleswig-Holstein erreicht in der forschungsintensiven Industrie Rang 6 und in den technologieorientierten Dienstleistungen Rang 2. Zumindest im Fall Berlins scheint die hohe Gründungsrate also zu einem erheblichen Teil auf den Agglomerationseffekt zurückzuführen zu sein. Rang 1 belegt Bayern, was nach Heger et al. (2009) auch in der Spitzenstellung der Metropolregion München bei der High-Tech-Gründungstätigkeit begründet ist. Nach der Studie von Metzger et al. (2008) weist München sowohl in der High-Tech-Industrie als auch bei den technologieorientierten Dienstleistungen die höchsten Gründungsdaten von allen deutschen Metropolregionen auf, während die Metropolregion Hamburg Platz 3 einnimmt. Ein reiner Bundesländervergleich der Gründungsdaten verschleiert also in gewisser Weise die regionalen Unterschiede.

4 Unternehmensdynamik im internationalen Vergleich

4.1 Datengrundlage

Ein internationaler Vergleich der Struktur und Entwicklung von Unternehmensgründungen und -schließungen ist nur eingeschränkt möglich, da eine harmonisierte internationale Datenbasis fehlt, die einen Vergleich auf Sektorebene erlaubt.⁸ Für die EU-Mitgliedstaaten hat Eurostat im Jahr 2002 erstmals den Versuch gestartet, nationale Daten zum Unternehmensbestand und dessen Veränderung durch Gründungen und Schließungen zusammenzuführen. Diese sogenannte „*Business Demography Statistics*“ (Unternehmensdemographiestatistik - UDS, Eurostat 2004) deckt mit Stand November 2013 den Zeitraum 1998 bis 2010 ab.

Zu beachten ist, dass die Vergleichbarkeit der einzelnen Länderdaten aus mehreren Gründen eingeschränkt ist:

- Die zugrunde gelegte Unternehmensdefinition ist uneinheitlich: Die Daten zur Unternehmensdynamik stammen aus nationalen Unternehmensregistern (mitunter auch aus der Zusammenführung regionaler Unternehmensregister). Die dort erfassten Unternehmen entsprechen der jeweiligen nationalen Definition der rechtlichen Einheit „Unternehmen“. Diese weicht von Land zu Land ab, insbesondere in Hinblick auf die Erfassung unterschiedlicher Formen von Personengesellschaften, Einzelkaufleuten, freien Berufen, Selbstständigen usw. Mitunter wird ein Mindestwert an umsatzsteuerpflichtigem Umsatz angewandt, wobei Unternehmen unter diesem Wert nicht berücksichtigt werden. Daraus können deutliche Abweichungen in der Zahl der als Unternehmen erfassten rechtlichen Einheiten resultieren, die sich auf Kennzahlen wie die Gründungsintensität und die Sektorstruktur der Gründungen auswirken.
- Das nationale Unternehmensrecht ist über die Zeit hinweg Änderungen unterworfen, die zu Änderungen in der Zahl der im Unternehmensregister erfassten Unternehmen führen können, was jedoch nicht notwendigerweise eine reale Entwicklung im Sinn einer Zunahme des Bestandes an wirtschaftsaktiven Unternehmen darstellt. Dies erschwert sowohl Längsschnittvergleiche als auch Strukturvergleiche im Querschnitt, wenn etwa Änderungen im Unternehmensrecht einzelne Branchen unterschiedlich betreffen.
- Die Anreize, eine selbständige wirtschaftliche Aktivität in Form eines Unternehmens (als rechtliche Einheit) durchzuführen oder als selbständig Erwerbstätiger, hängen u.a. stark vom Steuerrecht und dessen Änderungen, der allgemeinen Gründungsförderung (Zuschüsse und Kredite) sowie von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen ab. Änderungen in steuerrechtlichen Rahmenbedingungen und der Förderung von Selbstständigkeit können in einzelnen Jahren die Gründungs- oder Schließungstätigkeit wesentlich beeinflussen und internationale Vergleiche der Unternehmensdynamik beträchtlich verzerren.
- Die nationalen Unternehmensregister sind oftmals erst in ihrer Aufbauphase und weisen eine unterschiedliche und im Zeitablauf sich ändernde Erfassungsqualität auf. Dabei sind für einzelne Länder in einzelnen Jahren ganz erhebliche Sprünge in der Zahl der wirtschaftsaktiven Unternehmen sowie der Gründungen und Schließungen zu beobachten, die auf eine verbesserte Erfassung

⁸ Eine viel beachtete internationale Datenquelle zu Gründungsfragen ist der Global Entrepreneurship Monitor (GEM, Bosma und Levie, 2010). Durch einen einheitlichen Fragebogen, der in allen teilnehmenden Ländern verwendet wird, sind die Daten zwischen den Ländern vergleichbar. Allerdings ist eine disaggregierte Betrachtung nach einzelnen Sektoren aufgrund der Fallzahlen kaum oder gar nicht möglich, weswegen der GEM für die gegenständliche Fragestellung nur eingeschränkt von Bedeutung ist.

oder eine verbesserte Vermeidung von Mehrfachzählungen zurückzuführen sind, und nicht auf eine reale Veränderung der Unternehmenszahl. Während solche Fälle bei großen, einmaligen Verbesserungen der Unternehmensregister relativ einfach zu identifizieren sind, sind sukzessive Verbesserungsmaßnahmen für Außenstehende nicht festzustellen und können zu Fehlinterpretationen der Unternehmensdynamik führen.

Im Jahr 2010 wurden erstmals auch für Deutschland umfassendere Angabe zu Gründungen, Schließungen und wirtschaftsaktiven Unternehmen für die Berichtsjahre 2004-2007 (Schließungen: nur 2005 und 2006) in der UDS von Eurostat veröffentlicht. Die Werte für Deutschland stammen aus der Unternehmensdemographiestatistik des Statistischen Bundesamts, die eine Auswertung des Unternehmensregisters darstellt. Es liegen keine öffentlich zugänglichen Informationen zu Methode und Definition der UDS des Statistischen Bundesamtes vor. Nach telefonischer Auskunft enthält die UDS Unternehmen mit zumindest einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten oder einem steuerbaren Umsatz von zumindest 17.500 € Gründungen stellen Zugänge zum Register dar, Schließungen repräsentieren Abgänge aus dem Register. Der Zusammenschluss oder die Abspaltung von Unternehmen wird dabei nicht als Gründungs- oder Schließungsereignis gewertet.

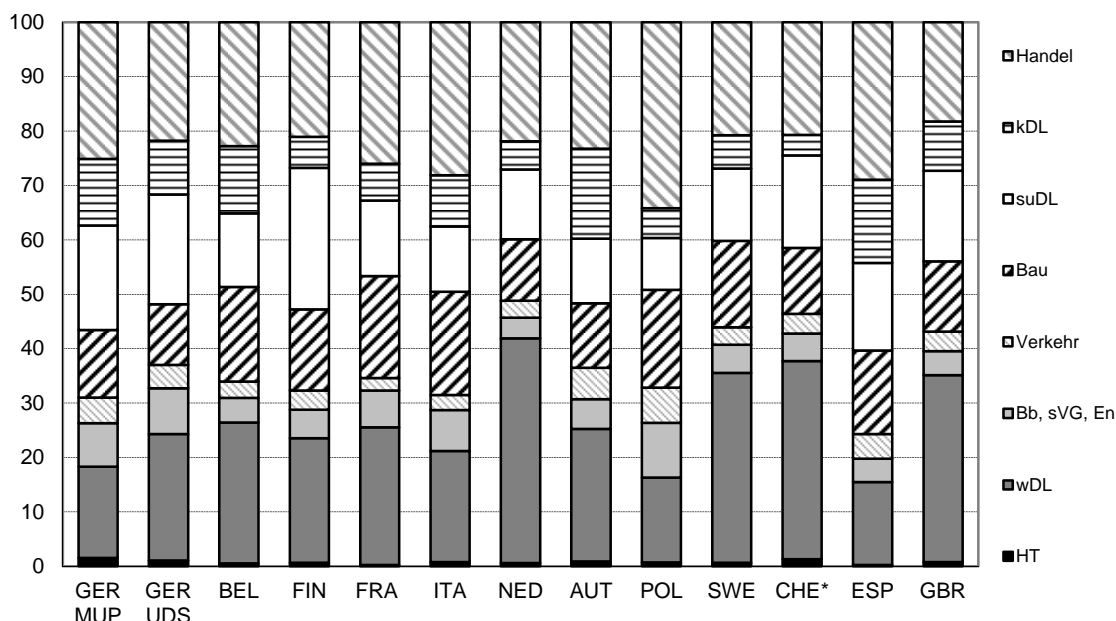
Für die folgenden Analysen werden Holdinggesellschaften u.ä. (Branche 64.2 der WZ08), die öffentliche Verwaltung (Branche 84 der WZ08) und die Land- und Forstwirtschaft (WZ08 01-03) nicht berücksichtigt. Weiterhin werden die Abschnitte P-S (Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen, Kunst, Unterhaltung und Erholung sowie Erbringung von sonstigen Dienstleistungen) aus den Analysen ausgeschlossen, da für einige Länder die entsprechenden Angaben für diese Sektoren in der UDS fehlen. Die Daten aus dem MUP werden entsprechend eingegrenzt.

Die Zahl der wirtschaftsaktiven Unternehmen in Deutschland laut UDS lag in der Vergangenheit zum Teil erheblich über der vom ZEW auf Basis des MUP berechneten Zahl der wirtschaftsaktiven Unternehmen. (Z.B. betrug die im Jahr 2010 für das Jahr 2007 veröffentlichte Zahl für die wirtschaftsaktiven Unternehmen in Deutschland nach der UDS 3,49 Mio. Die im selben Jahr aus dem MUP ermittelte Zahl belief sich auf 2,83 Mio.). Dieser Abstand hat sich mit den neuesten Veröffentlichungen aus der UDS spürbar verringert. Dennoch liegen die Angaben für die Zahl der wirtschaftsaktiven Unternehmen aus der UDS immer noch über den aus dem MUP berechneten Zahlen. (Nach der Veröffentlichung vom Juni 2013 aus der UDS gab es in Deutschland im Jahr 2010 2,93 Mio. Unternehmen in den hier betrachteten Wirtschaftszweigen, laut MUP waren es 2,64 Unternehmen.) Für die Gründungszahlen gilt ähnliches außer dass die Differenzen immer noch erheblich sind. Die UDS weit in der aktuellen Veröffentlichung 256.000 Gründungen für das Jahr 2010 in Deutschland in den hier betrachteten Wirtschaftszweigen aus. Laut MUP waren es jedoch nur 169.000. Wir gehen davon aus, dass diese Unterschiede auf eine deutlich enger gefasste Definition von wirtschaftsaktiven Unternehmen sowie von Marktzu- und -austritten im MUP zurückzuführen ist, sodass eher geringe unternehmerische Aktivitäten im MUP nicht erfasst werden, im Rahmen der dem Unternehmensregister zugrundeliegenden Umsatzsteuerstatistik jedoch schon.

Da unklar ist, inwieweit in anderen Ländern eher enge oder weitere Definitionen von Unternehmen sowie Marktzu- und -austritten angewendet werden, werden im Folgenden für den internationalen Vergleich der Gründungen und Schließungen für Deutschland sowohl die Daten aus der UDS als auch die Daten des MUP ausgewiesen.

In den Jahren 2010 und 2011 hat in der UDS eine Umstellung der Wirtschaftszweigklassifikation von NACE Rev. 1.1 auf NACE Rev. 2 stattgefunden. Dies hat zur Folge, dass es keine durchgehende Zeitreihe von 1998 bis 2009 mit einheitlicher Definition der Wirtschaftszweige gibt. Für die Klassifikation der Wirtschaftszweige nach der alten NACE Rev. 1.1 stehen Daten von 1998 bis 2007 und für die neue Klassifikation nach NACE Rev. 2 von 2004 bis 2010 zur Verfügung. Um möglichst aktuelle Zahlen auszuweisen, werden im Folgenden die Daten nach der neuen Wirtschaftszweigklassifikation verwendet, d.h., die betrachtete Zeitperiode umfasst die Jahre 2004 bis 2010.

Abbildung 19: Sektorzusammensetzung der Unternehmensgründungen 2010 in ausgewählten Ländern (in %)



CHE: Angaben für 2010 nicht verfügbar. Angaben für 2009 verwendet.

Abkürzungen s. Abbildung 1.

Quelle: Business Demography Statistics (Eurostat) – Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW

Die UDS enthält nach NACE Rev. 2 Daten für 27 Länder, wenngleich nicht für alle Länder und alle Jahre Informationen vorliegen. Für die USA, Japan oder andere außereuropäische Länder liegen keine geeigneten Vergleichszahlen zu Unternehmensgründungen, -schließungen und -bestand vor, sodass sich der internationale Vergleich auf Europa beschränkt. Für den internationalen Vergleich werden Daten zu folgenden Ländern herangezogen: Deutschland, Belgien, Finnland, Italien, Niederlande, Österreich, Polen, Schweden, Schweiz, Spanien und Großbritannien.⁹

Der internationale Vergleich der Unternehmensdynamik zielt auf drei Aspekte ab:

- Branchenstruktur der Gründungen;
- Gründungs- und Schließungsraten nach Sektoren;
- Vergleich der Gründungs- und Schließungsaktivitäten

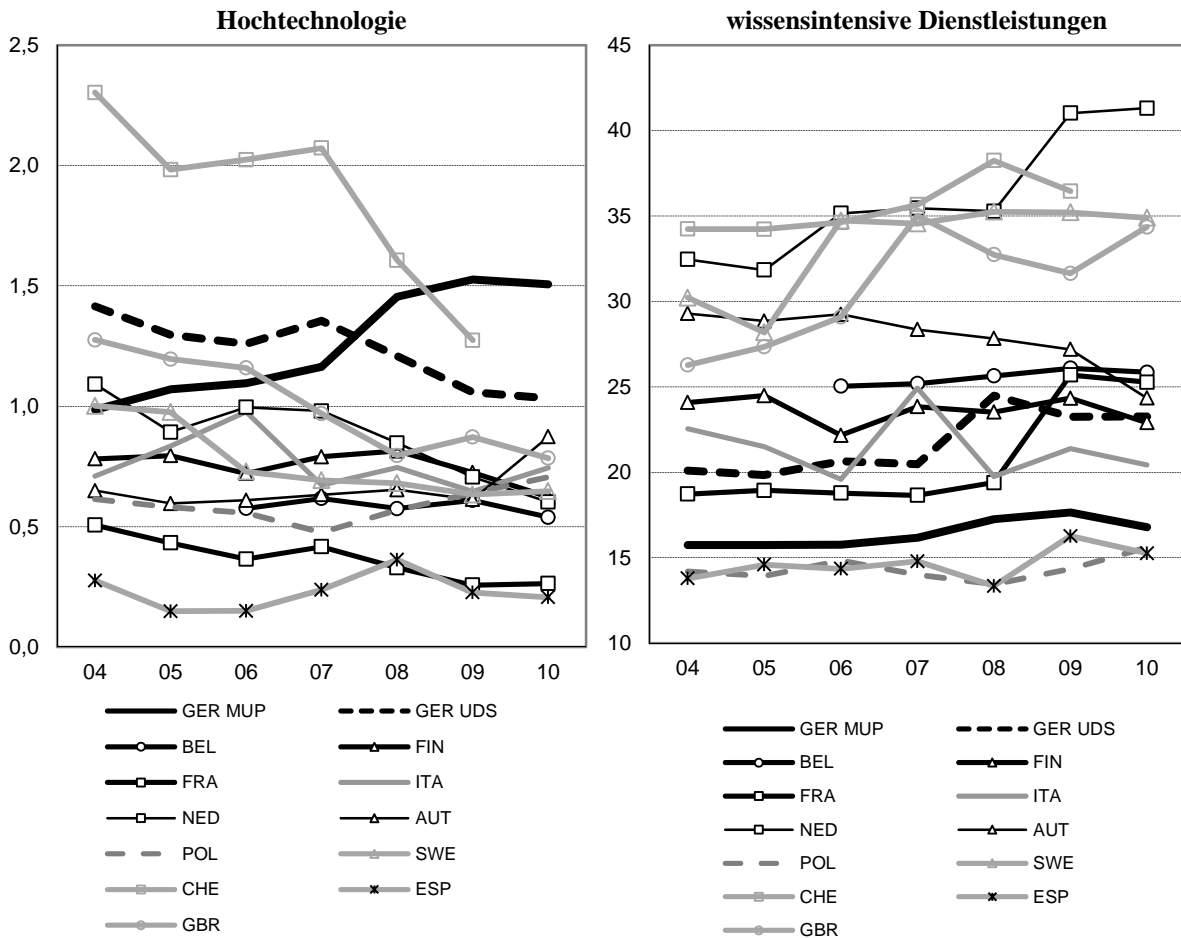
4.2 Struktur der Gründungstätigkeit

Die sektorale Zusammensetzung der Unternehmensgründungen weist in den meisten Ländern ein ähnliches Grundmuster auf:¹⁰ Zwischen 63 und 76 % der Unternehmen wurden im Jahr 2010 in den Branchengruppen Handel, konsumnahe Dienstleistungen, sonstige unternehmensnahe Dienstleistungen und dem Baugewerbe gegründet (Abbildung 19). Etwas geringere Anteile hatten diese Sektoren in den

⁹ Grundsätzlich stehen auch Informationen für Dänemark zur Verfügung. In diesen Informationen gibt es aber aktuell einen offensichtlichen Fehler: Die Summe der Unternehmen in den einzelnen Teilbranchen entspricht nicht der ausgewiesenen Gesamtzahl der Unternehmen. Diese Unstimmigkeit wurde bereits bei Eurostat. Bis zur Fertigstellung der Entwurfsfassung Ende November 2013 lag aber noch keine Korrektur der Zahlen von Eurostat vor. Dänemark wird deswegen aus den folgenden Analysen erst mal ausgeklammert.

¹⁰ Abbildung 19 zeigt Sektorzusammensetzung der Gründungen für das Jahr 2010. Ein ähnliches Bild ergibt sich aber auch, wenn man andere Jahre betrachtet.

Abbildung 20: Anteil der Wissenswirtschaft an allen Gründungen 2004-2010 in ausgewählten Ländern (in %)



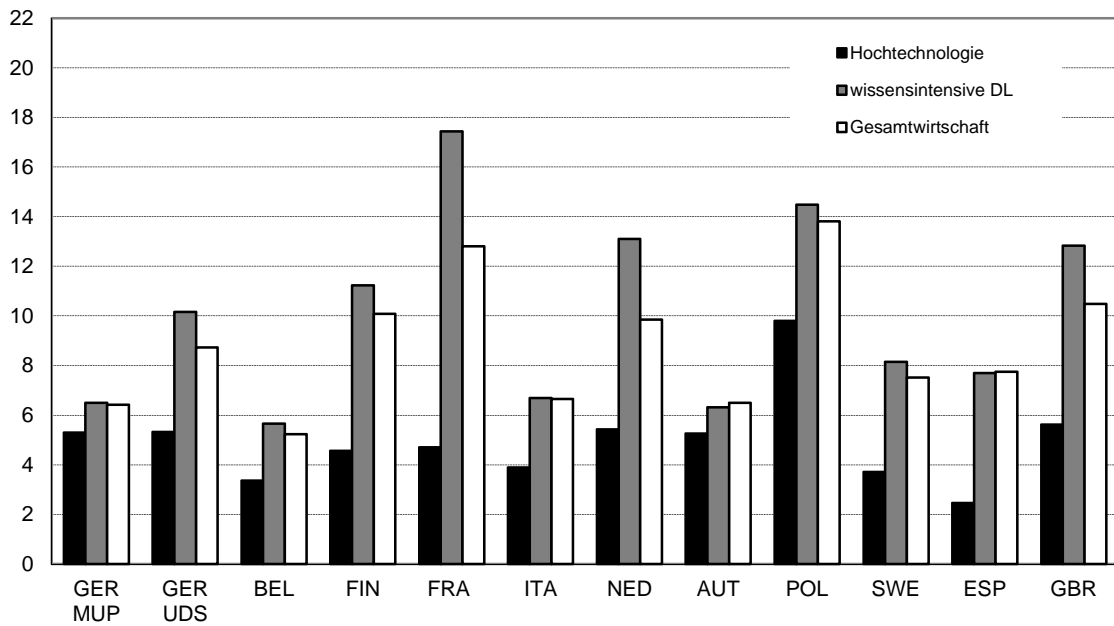
BEL: Angaben für 2004 und 2005 nicht verfügbar. CHE: Angaben für 2010 nicht verfügbar.

Quelle: Business Demography Statistics (Eurostat) – Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW

Niederlande (51 %), Schweden (56 %), der Schweiz (54 %) und Großbritannien 57 %). Der Anteil der Wissenswirtschaft (forschung-intensive Industrie und wissensintensive Dienstleistungen) an allen Gründungen lag im Jahr 2010 zwischen 15 % (Spanien) und 42 % (Niederlande). In Deutschland lag er mit 18 % (nach Angaben des MUP) oder 24 % (nach Angaben der UDS) im unteren Bereich. Einen hohen Anteil von über 34 % hatten neben den Niederlanden noch Schweden (36 %), die Schweiz (38 %) und Großbritannien (35 %). Der Anteil der forschung-intensiven Industrie (Hochtechnologie) an allen Gründungen betrug in fast jedem Land nur etwa 1 %. Laut den Angaben des MUP war Deutschland im Jahr 2010 mit 1,5 % das Land mit dem höchsten Anteil Hochtechnologiegründungen von allen betrachteten Ländern. Besonders niedrig war der Anteil der Gründungen in der Hochtechnologie an allen Gründungen in Spanien (0,2 %) und in Frankreich (0,3 %).

Ein Indikator für den Strukturwandel ist der Anteil der Gründungen in der Wissenswirtschaft an der Gesamtzahl der Unternehmensgründungen. In Abbildung 20 ist die Entwicklung dieses Anteils für Deutschland und die hier betrachteten Vergleichsländer dargestellt. Die Unternehmensgründungen in der Hochtechnologie haben nach Angaben des MUPs in Deutschland im Zeitraum von 2004 bis 2010 durchschnittlich etwa 1,2 % aller Gründungen ausgemacht. Die Zahlen der UDS ergeben einen in etwa gleich hohen durchschnittlichen Strukturanteil der Hochtechnologie. Allerdings unterscheidet sich die Entwicklung dieses Anteils je nachdem, ob man die Zahlen des MUPs heranzieht oder die der UDS. Nach den Angaben des MUPs ist der Anteil der Hochtechnologie an allen Gründungen seit 2004 in Deutschland kontinuierlich gestiegen. Nach den Angaben der UDS ist der Strukturanteil zwischen 2004 und 2006 gesunken, im Jahr 2007 wieder gestiegen und danach linear gefallen. In den meisten

Abbildung 21: Gründungsraten im Jahr 2010 in ausgewählten Ländern (in %)



Anzahl der Gründungen in % des Unternehmensbestandes. Ohne Gründungsdaten für die Schweiz, da für die Schweiz keine Angaben zum Unternehmensbestand verfügbar sind.

Quelle: Business Demography Statistics (Eurostat) – Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW

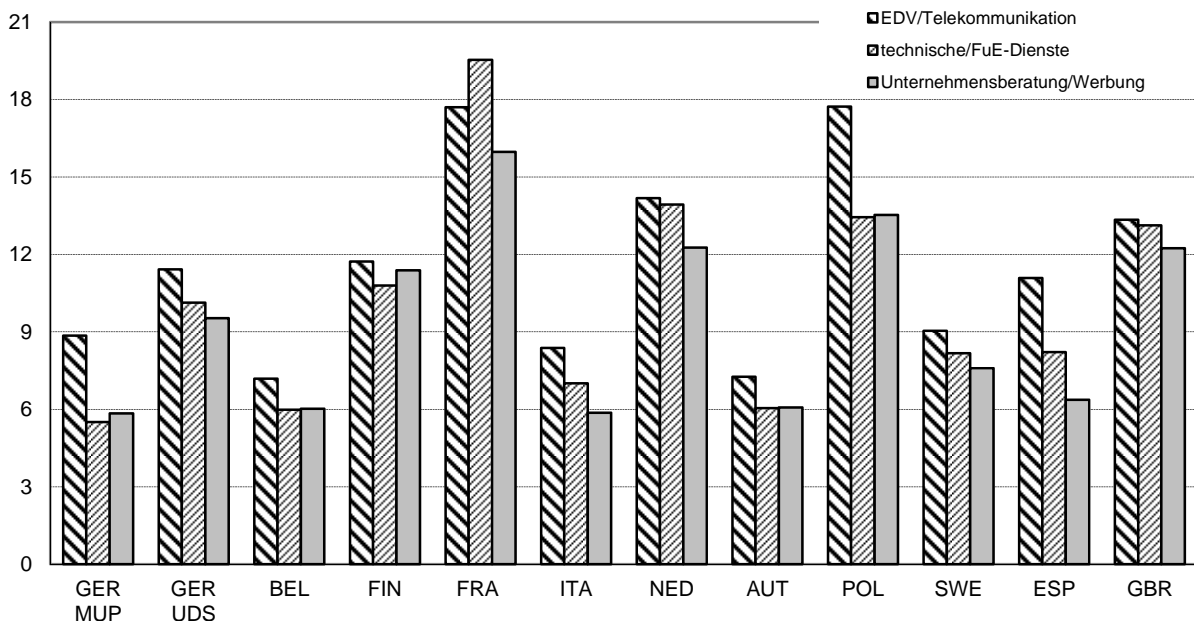
Vergleichsländern nahm die Bedeutung der Hochtechnologie am Gründungsgeschehen in dem betrachteten Zeitraum dagegen mehr oder minder kontinuierlich ab. In Finnland und Italien ist der Anteil in etwa konstant geblieben und in Polen und Österreich ist er gestiegen. Am deutlichsten war der Rückgang in der Schweiz. Während im Jahr 2004 noch 2,3 % der Gründungen auf die Hochtechnologiebranchen entfielen, waren es im Jahr 2009 nur noch 1,3 %.

Der Anteil der wissensintensiven Dienstleistungen am gesamten Gründungsgeschehen lag nach den Angaben des MUPs zwischen 2004 und 2007 in Deutschland konstant bei 16 %. Seitdem ist er leicht auf Werte zwischen 17 und 18 % angestiegen. Die Zahlen der UDS ergeben ein ähnliches Bild, nur auf einem wesentlich höheren Niveau. Nach Angaben der UDS lag der Anteil der wissensintensiven Dienstleistungen an allen Gründungen zwischen 2004 und 2007 bei 20 %, ist im Jahr 2008 auf 24 % gestiegen und dann wieder leicht zurück gegangen. Den höchsten durchschnittlichen Anteil der wissensintensiven Dienstleistungen an allen Gründungen über die gesamte Periode haben die Niederlande, Schweden, die Schweiz und Großbritannien. Dieser Anteil ist in diesen Ländern in der Betrachtungsperiode tendenziell auch angestiegen. Niedrige Anteile von wissensintensiven Dienstleistungen an allen Gründungen sind für Polen und Spanien zu beobachten. Der Anteil hat sich in beiden Ländern über die Betrachtungsperiode kaum verändert. Sichtbar zurückgegangen ist der Anteil der wissensintensiven Dienstleistungen an allen Gründungen in Österreich.

Einen weiteren Aspekt des Gründungsgeschehens im internationalen Vergleich liefert die Betrachtung von Gründungsdaten, mit denen die Zahl der Gründungen auf den Unternehmensbestand bezogen werden. Die Betrachtung von Gründungsdaten hat den Vorteil, dass Definitionsunterschiede im Unternehmensbegriff weniger stark ins Gewicht fallen. Im Jahr 2010 hatten Polen und Frankreich die höchsten Gründungsdaten bezogen auf alle Wirtschaftszweige von den hier betrachteten Ländern (Abbildung 21)¹¹. In Polen lag die Gründungsrate 14 %, in Frankreich waren es 13 %. Mit 10 % vergleichsweise hoch waren die Gründungsdaten außerdem in Finnland, in den Niederlanden und in

¹¹ Die Schweiz fehlt in dieser Analyse, da für die Schweiz keine Angaben zum Unternehmensbestand vorliegen.

Abbildung 22: Gründungsraten in Teilspektoren der wissensintensiven Dienstleistungen im Jahr 2010 in ausgewählten Ländern (in %)



Anzahl der Gründungen in % des Unternehmensbestandes. Ohne Gründungsdaten für die Schweiz, da für die Schweiz keine Angaben zum Unternehmensbestand verfügbar sind.

Quelle: Business Demography Statistics (Eurostat) – Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW

Großbritannien. Deutschland war nach den MUP-Zahlen mit 6 % das Land mit der zweitniedrigsten Gründungsrate. Nur die Gründungsrate von Belgien (5 %) lag noch darunter. Ein vergleichbar niedriges Niveau hatten auch noch Österreich, Italien, Schweden und Spanien. Nach den Angaben der UDS befand sich die Gründungsrate von Deutschland mit 9 % im unteren Mittelfeld.

In den wissensintensiven Dienstleistungen lag die Gründungsrate in den meisten Ländern im Jahr 2010 auf dem oder über dem Niveau der Gründungsrate für alle Wirtschaftszweige. Besonders viele Neugründungen in Relation zum Unternehmensbestand gab es in Frankreich (17 %) und in Polen (14 %). Ebenfalls vergleichsweise hoch war die Gründungsrate in den wissensintensiven Dienstleistungen in den Niederlanden und Großbritannien (beide 13 %). Nach den Angaben der UDS lag die die Gründungsrate in Deutschland im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen mit 10 % im Mittelfeld. Laut dem MUP lag sie mit 6 % allerdings im unteren Bereich. Auch in der der Hochtechnologie gibt es starke Unterschiede zwischen den Ländern. In Polen betrug die Gründungsrate im Jahr 2010 in diesem Bereich der Wirtschaft 10 %, in Spanien waren es nur 2 %. Die Gründungsrate von Deutschland lag mit 5 % (UDS und MUP) auf demselben Niveau wie die von Finnland, Frankreich, Österreich und den Niederlanden.

Innerhalb der wissensintensiven Dienstleistungen unterscheiden sich die Gründungsdaten zwischen den drei Teilspektoren EDV/Telekommunikation, technische/FuE-Dienste und Unternehmensberatung/Werbung zum Teil sehr deutlich, wengleich die Reihenfolge der einzelnen Länder sich kaum ändert (Abbildung 22). In allen betrachteten Ländern außer in Frankreich waren die Gründungsdaten in der EDV/Telekommunikation höher als in den beiden anderen Teilspektoren. Die höchsten Gründungsdaten mit 18 % hatten Frankreich und Polen. Vergleichsweise hoch war die die Gründungsdaten auch in den Niederlanden und in Großbritannien. Obwohl die Gründungsdaten in Deutschland im Sektor EDV/Telekommunikation im nationalen Branchenvergleich mit 9 % (MUP) und 11 % (UDS) relativ hoch war, war dies im internationalen Vergleich nur ein durchschnittliches Niveau. In den technischen und FuE-Diensten liegt Deutschland nach den Angaben des MUPs an letzter Stelle der betrachteten Länder. Nach Angaben der UDS war es Rang sechs. Vergleichsweise niedrig war in Deutschland auch die Gründungsdaten in der Unternehmensberatung und Werbung. Im Vergleich zu den anderen Ländern

lag Deutschland nach den Angaben des MUP wiederum an letzter Stelle, nach den Angaben der UDS im unteren Mittelfeld.

4.3 Vergleich der Gründungs- und Schließungsaktivitäten

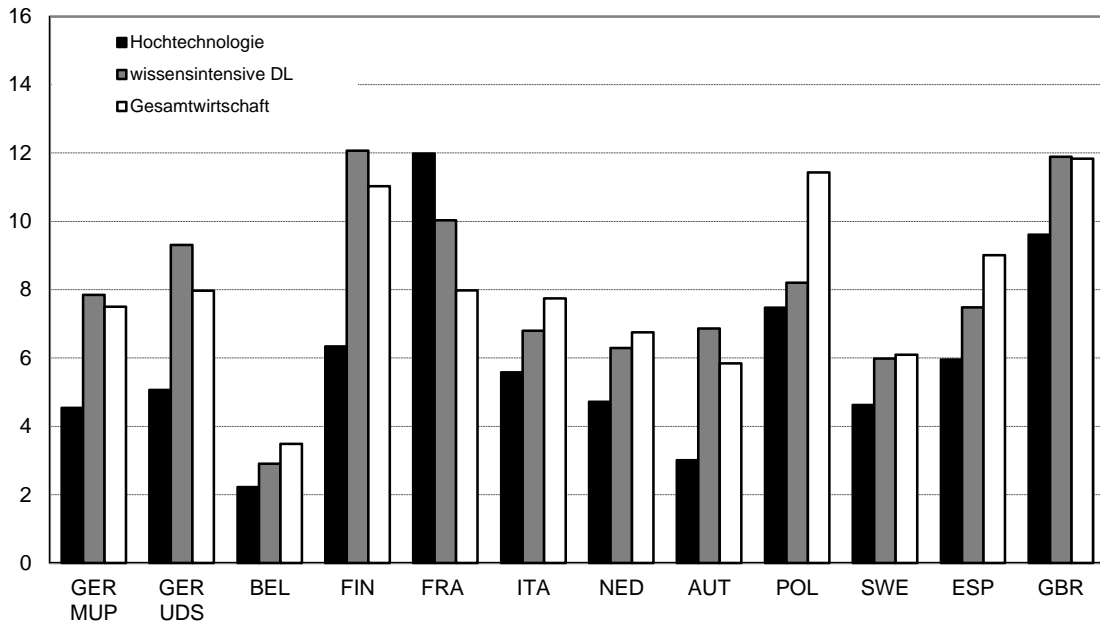
Den im Jahr 2010 allenfalls im Mittelfeld liegenden Gründungsraten in Deutschland standen im internationalen Vergleich auch mittlere Schließungsraten gegenüber. Bezogen auf die Gesamtwirtschaft hatte Deutschland mit 7 % (MUP) und 8 % (UDS) im Jahr 2010 vergleichbare Schließungsraten zu den Niederlanden, Italien, Frankreich und Spanien (Abbildung 23). Die niedrigste Schließungsrate der betrachteten Länder hatte Belgien mit 3 %. Die höchsten Schließungsraten waren in Finnland, Polen (beide 11%) und Großbritannien (12 %) zu beobachten. Auch in den wissensintensiven Dienstleistungen lag Deutschland im Jahr 2010 mit einer Schließungsrate von 8 % (MUP) und 9 % im Mittelfeld der betrachteten Länder. Die höchsten Schließungsquoten in diesem Sektor hatten Finnland und Großbritannien. Die Schließungsraten in den wissensintensiven Dienstleistungen lagen in diesen Ländern bei jeweils 12 %. Die niedrigste Schließungsrate hatte wiederum Belgien (3 %). In der Hochtechnologie lag die Schließungsrate laut MUP und UDS mit 5 % im unteren Bereich. Lediglich Belgien und Österreich hatten mit 2 % und 3 % niedrigere Schließungsraten. Die höchsten Schließungsraten konnten für Großbritannien (10 %) und Frankreich (12 %) beobachtet werden.

Tendenziell gehen hohe Gründungsraten mit hohen Schließungsraten einher und deuten unterschiedliche Regime der Unternehmensdynamik an. Aus hohen Gründungsraten alleine kann somit nicht auf eine hohe Wachstumsdynamik im Unternehmensbestand geschlossen werden. In Polen steht beispielsweise der hohen Gründungsrate in der forschungsintensiven Industrie von 10 % im Jahr 2010 einer Schließungsrate von 7 % gegenüber (Abbildung 24). In den wissensintensiven Dienstleistungen hatte Frankreich mit 17 % eine hohe Gründungsrate, mit 10 % aber auch eine vergleichsweise hohe Schließungsrate. In Deutschland sind beide Maßzahlen wesentlich niedriger. In der Hochtechnologie steht nach den Angaben des MUPs und der UDS einer Gründungsrate von 5 % eine Schließungsrate von ebenfalls 5 % gegenüber, in den wissensintensiven Dienstleistungen lauten die Werte 6 zu 8 % (MUP) und 10 zu 9 % (UDS).

Eine Gegenüberstellung einzelner Jahre ist zwar wegen der unterschiedlichen konjunkturellen Rahmenbedingungen und möglicher jahresspezifischer Sondereffekte auf Länderebene nur eingeschränkt aussagefähig. Der in Abbildung 24 dargestellte positive Zusammenhang zwischen Gründungs- und Schließungsrate auf Länderebene zeigt sich aber für alle Länder, für die Informationen zu mehreren Jahren vorliegen, in jedem Jahr.

Interpretiert werden kann dieser Zusammenhang zum einen als ein Ausdruck unterschiedlicher Regime von Markteintritts- und -austrittsbarrieren sowie unterschiedlicher Opportunitätskosten von Unternehmensgründungen (etwa in Form günstiger Einkommensperspektiven aus abhängiger Beschäftigung, Göggel et al., 2007). In Ländern mit niedrigen Zutrittsbarrieren kommt es zu einer großen Zahl von Marktzutritten pro Jahr und zu einem intensiven Wettbewerb zwischen den neu eingetretenen und den in den Vorjahren gegründeten Unternehmen. Dieser intensive Wettbewerb führt bei einem mehr oder minder gegebenen Nachfragevolumen und bestimmten Mindestunternehmensgrößen für ein effizientes Leistungsangebot zu einer hohen Zahl von Marktaustritten, die vermutlich in erster Linie die jungen Unternehmen betreffen. Ein solcher hoher Unternehmensumschlag ist zwar mit relativ hohen gesamtwirtschaftlichen Kosten verbunden, da mit der Stilllegung eines Unternehmens die zuvor getätigten materiellen und immateriellen Investitionen entwertet werden oder als *sunk costs* nicht produktiv verwendet werden können. Auf der anderen Seite kann aber angenommen werden, dass in diesem intensiven Wettbewerb die jungen Unternehmen mit den besten Geschäftsideen und dem besten Management am ehesten überleben werden und sich – auch international – erfolgreich im Markt behaupten können. Zum anderen können hinter diesen systematischen Länderunterschieden im Niveau der

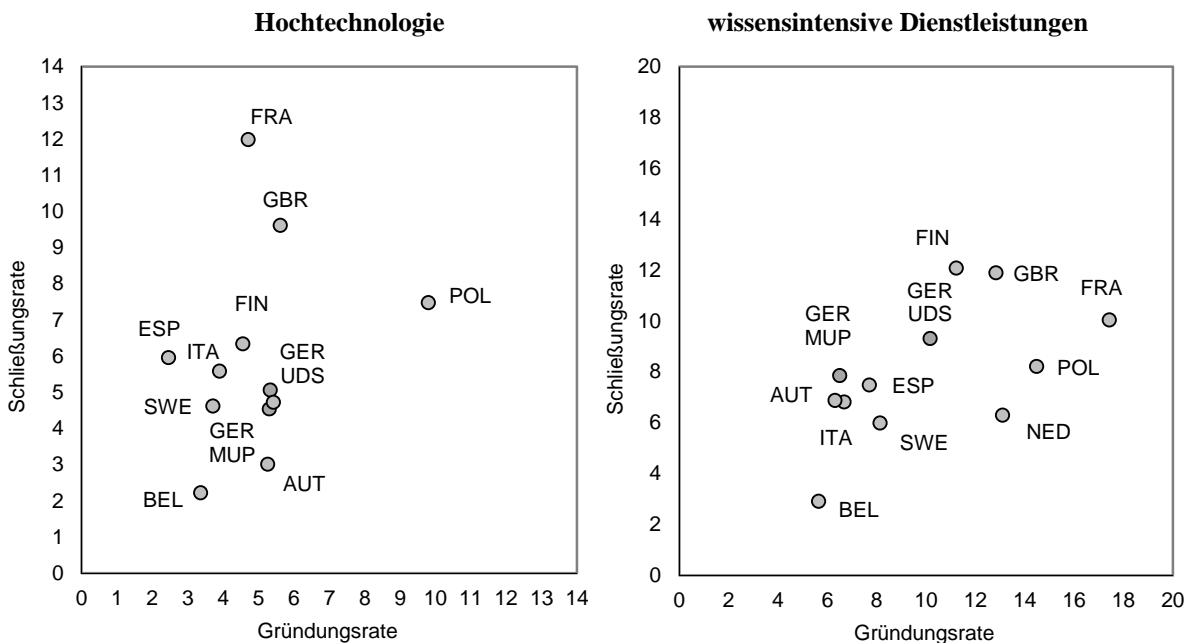
Abbildung 23: Schließungsraten im Jahr 2010 in ausgewählten Ländern (in %)



Anzahl der Schließungen in % des Unternehmensbestandes. Ohne Schließungsraten für die Schweiz, da für die Schweiz keine Angaben zum Unternehmensbestand verfügbar sind.

Quelle: Business Demography Statistics (Eurostat) – Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW

Abbildung 24: Gründungsrate zu Schließungsrate 2008 in ausgewählten Ländern (in %)

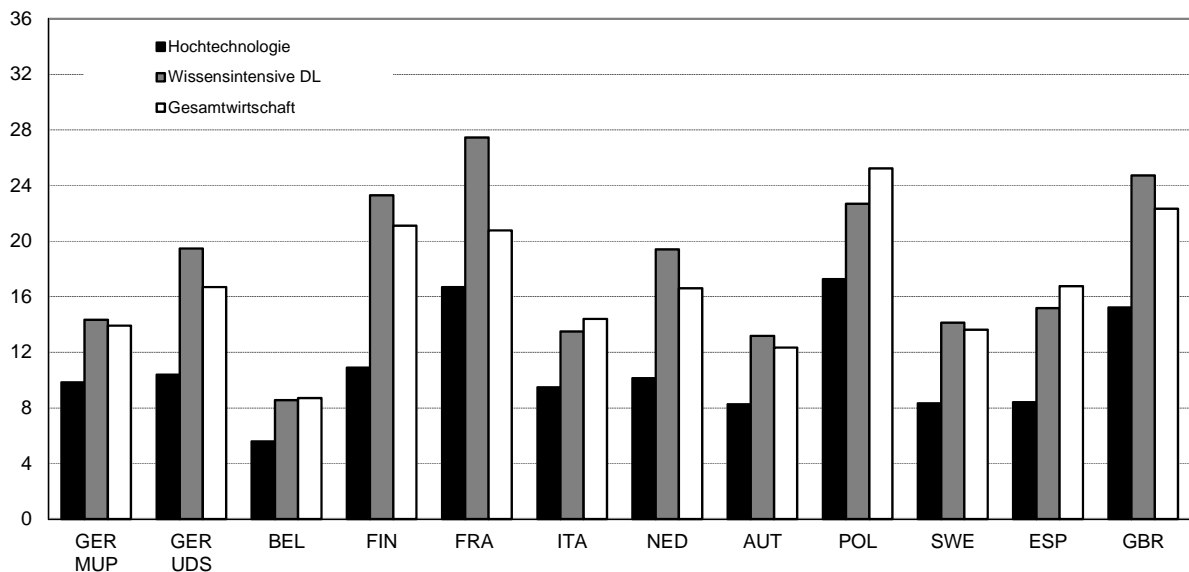


Ohne Gründungs- und Schließungsraten für die Schweiz, da für die Schweiz keine Angaben zum Unternehmensbestand verfügbar sind.

Quelle: Business Demography Statistics (Eurostat) – Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW

Gründungs- und Schließungsraten auch unterschiedliche Definitionen des Unternehmensbegriffs stehen. Werden bereits geringfügige wirtschaftliche Aktivitäten durch einzelne Personen (z.B. in der Form einer Gewerbeschein- oder Umsatzsteuernummeran- oder -abmeldung) in einem Land als Gründung oder Schließung gewertet, ist eine hohe Unternehmensdynamik wahrscheinlicher als in Ländern, in denen erst beim Vorliegen umfangreicherer und etwas dauerhafterer unternehmerischer Aktivitäten von einer Unternehmensgründung gesprochen wird (wie dies z.B. für Deutschland der Fall ist).

Abbildung 25: Unternehmensumschlag 2010 in ausgewählten Ländern (in %)



Gründungsrate plus Schließungsrate im Jahr 2010. Ohne Unternehmensumschlag für die Schweiz, da für die Schweiz keine Angaben zum Unternehmensbestand verfügbar sind.

Quelle: Business Demography Statistics (Eurostat) – Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW

Addiert man Gründungs- und Schließungsrate, so erhält man eine Maßzahl für die Unternehmensdynamik, die man als **Unternehmensumschlag** bezeichnen kann. In Polen machte die Zahl der Gründungen und Schließungen im Jahr 2010 zusammen 25 % der am Jahresbeginn wirtschaftsaktiven Unternehmen aus (Abbildung 25). In Großbritannien waren es 22 % und in Finnland und Frankreich jeweils 21 %. Deutschland zählte auf Basis der MUP-Daten (14 %) im Jahr 2010 zu den Ländern mit einem eher niedrigen Unternehmensumschlag. Zieht man die Zahlen aus der UDS heran, lag der Unternehmensumschlag in Deutschland mit 17 % im mittleren Bereich. Den niedrigsten Wert der betrachteten Länder hatte Belgien (9 %). In den wissensintensiven Dienstleistungen ist der Unternehmensumschlag in fast allen Ländern überdurchschnittlich hoch, mit besonders hohen Werten in Frankreich (27 %), Großbritannien (25 %), Finnland und Polen (jeweils 23 %). In Deutschland lag der Unternehmensumschlag in den wissensintensiven Dienstleistungen bei 19 % (UDS) oder 14 % (MUP) und damit eher im Mittelfeld. In der forschungsintensiven Industrie hatte der Unternehmensumschlag in Deutschland mit 10 % ebenfalls ein mittleres Niveau. Den höchsten Unternehmensumschlag in diesem Teilbereich der Wirtschaft hatten im Jahr 2010 mit jeweils 17 % Polen und Frankreich. Der niedrigste Wert (6 %) war für Belgien zu beobachten.

Eine niedrige Unternehmensdynamik bedeutet, dass den existierenden Unternehmen verhältnismäßig wenig Konkurrenz durch neu in den Markt eintretende Unternehmen entsteht. Dies verringert den Wettbewerbsdruck, was aus Sicht der existierenden Unternehmen eine Erleichterung der wirtschaftlichen Aktivitäten - und unter Umständen auch der Durchsetzung von Innovationen bedeutet. Eine niedrige Wettbewerbsintensität kann allerdings auch den Innovationsdruck verringern und es bestehenden Unternehmen eher erlauben, mit etablierten Güterangeboten länger im Markt zu bleiben. Theoretische Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen Wettbewerb und Innovationsaktivitäten postulieren tendenziell einen negativen Zusammenhang, d.h., Innovationen führen zu Marktkonzentration und es wird versucht, eine erzielte Marktmacht durch weitere Innovationen zu erhalten. (Schumpeter, 1934; Levin und Reiss, 1984; 1988). Erst bei sehr hoher Marktkonzentration nimmt die Innovationsneigung wieder ab (Scherer, 1965; Levin et al., 1985). Die meisten empirischen Untersuchungen zeigen jedoch einen positiven Einfluss der Wettbewerbsintensität auf die Entscheidung von Unternehmen, Innovationen durchzuführen (Williamson, 1965; Gottschalk und Janz, 2001).

Regime mit hoher Unternehmensdynamik sind jedenfalls dadurch gekennzeichnet, dass eine größere Zahl an Unternehmen durch ihren Markteintritt versuchen, neue Güterangebote zu etablieren. Dabei kann vermutet werden, dass eine höhere Zahl von solchen Versuchen auch die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Neuerungen den Bedürfnissen und Anforderungen der Nutzer entsprechen und sich am Markt durchsetzen. Die Kosten dieser höheren Versuchsdichte liegen allerdings in einem Verdrängungswettbewerb gegenüber bestehenden Marktangeboten, der sich letztlich auch in einer höheren Schließungsrate äußert.

Zusammenfassend zeigt der internationale Vergleich trotz der Einschränkungen aufgrund der schwierigen Datenbasis, dass die Unternehmensdynamik durch Marktein- und -austritte in Deutschland einige Besonderheiten aufweist:

- Erstens ist die Unternehmensdynamik insgesamt recht niedrig, d.h. sowohl die Zahl der Gründungen als auch die Zahl der Schließungen in Relation zum Unternehmensbestand bleibt hinter dem Niveau der meisten anderen Länder zurück, zumindest wenn man ein eher enges Konzept von wirtschaftsaktiven Unternehmen zugrunde legt. Eine vergleichbar niedrige Dynamik haben Schweden und Italien.
- Zweitens ist die Struktur der Gründungstätigkeit weniger stark auf wissensintensive Dienstleistungen ausgerichtet als in anderen hoch entwickelten Ländern, wenngleich dieser Befund durch unterschiedliche Definitionen und Erfassungsmodalitäten in den nationalen Unternehmensstatistiken beeinflusst sein kann.
- Drittens ist der Zuwachs im Unternehmensbestand durch Gründungen in den wissensintensiven Dienstleistungen ausgesprochen gering und bleibt weit hinter dem anderer europäischer Länder zurück.
- Viertens nimmt Deutschland eine recht günstige Position bei der Gründungstätigkeit in der Hochtechnologie ein. Der Strukturanteil ist vergleichsweise hoch und konnte über die Zeit gehalten (nach den Angaben des MUP sogar gesteigert) werden, während er in anderen Ländern tendenziell rückläufig gewesen ist.

5 Literatur

- Almus, M., D. Engel, S. Prantl (2000), *The "Mannheim Foundation Panels" of the Centre for European Economic Research (ZEW)*, Mannheim: Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung.
- Bosma, N., J. Levie (2010), *Global Entrepreneurship Monitor. 2009 Global Report*, Babson Park et al., Babson College, Universidad del Desarrollo, Reykjavík University, London Business School.
- Engel, D., H. Fryges (2002), *Aufbereitung und Angebot der ZEW Gründungsindikatoren*, ZEW Dokumentation Nr. 02-01, Mannheim.
- Eurostat und OECD (2007), *Eurostat – OECD Manual on Business Demography Statistics*, Eurostat Methodologies and Working Papers.
- Gehrke, B. C. Rammer, R. Frietsch, P. Neuhäusler, M. Leidmann (2010), *Listen wissens- und technologieintensiver Güter und Wirtschaftszweige. Zwischenbericht zu den NIW/ISI/ZEW-Listen 2010/2011 (= Studien zum Deutschen Innovationssystem 19-2010)*, Berlin: Expertenkommission Forschung und Innovation.
- Geroski, P. (1991), *Market Dynamics and Entry*, Oxford: Basil Blackwell.
- Göggel, K., J. Gräß, F. Pfeiffer (2007), Selbständigkeit in Europa 1991-2003: Empirische Evidenz mit Länderdaten, *Journal of Economics and Statistics* 227/2, 153-167.
- Gottschalk, S., N. Janz (2001), *Innovation Dynamics and Endogeneous Market Structure. Econometric Results from Aggregated Survey Data*, ZEW Discussion Paper 01-039, Mannheim.
- Heger, D., D. Höwer, G. Licht, G. Metzger, W. Sofka (2009), *Hightech-Gründungen in Deutschland: Optimismus trotz Krise*, Mannheim: ZEW.
- IfM Bonn (2013), http://www.ifm-bonn.org/fileadmin/data/redaktion/statistik/gruendungen-und-unternehmensschliessungen/dokumente/Gr-Intensitaet_BL_2003-2012vorl.pdf, 29.11.2013.
- Levin, R.C., P.C. Reiss (1984), Tests of a Schumpeterian Model of R&D and Market Structure, in: Z. Griliches (Hrsg.), *R&D, Patents, and Productivity*, Chicago: University of Chicago Press, 175-208.
- Levin, R.C., P.C. Reiss (1988), Cost-Reducing and Demand-Creating R&D with Spillovers, *RAND Journal of Economics* 19, 538-556.
- Levin, R.C., W.M. Cohen, D.C. Mowery (1985), R&D Appropriability, Opportunity, and Market Structure: New Evidence on the Schumpeterian Hypotheses, *American Economic Review* 75, Papers and Proceedings, 20-24.
- Metzger, G., M. Niefert, G. Licht (2008), *Hightech-Gründungen in Deutschland: Trends, Strukturen, Potenziale*, Mannheim: ZEW.
- Metzger, G. und C. Rammer (2009), *Unternehmensdynamik in forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen*, Studien zum deutschen Innovationssystem Nr. 05-2009, Berlin.
- Metzger, G. und K. Ullrich (2013), *KfW-Gründungsmonitor 2013. Gründungsgeschehen auf dem Tiefpunkt – kein Anstieg in Sicht*, Frankfurt.
- Müller, Bettina, Michaela Niefert, Christian Rammer und Sandra Gottschalk (2011), *Unternehmensdynamik in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2009, Gründungen und Schließungen von Unternehmen - Unternehmensdynamik in den Bundesländern - Internationaler Vergleich*, Studien zum deutschen Innovationssystem Nr. 10-2011, Berlin.

- Müller, Bettina, Christian Rammer und Sandra Gottschalk (2012), *Unternehmensdynamik in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2010, Gründungen und Schließungen von Unternehmen - Internationaler Vergleich*, Studien zum deutschen Innovationssystem Nr. 7-2012, Berlin.
- Müller, Bettina, Johannes Bersch, Michaela Niefert und Christian Rammer (2013), *Unternehmensdynamik in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2011. Gründungen und Schließungen von Unternehmen - Internationaler Vergleich - Beschäftigungsbeitrag von Gründungen - Vergleich von Datenquellen mit Informationen zu Gründungen*, Studien zum deutschen Innovationssystem, Nr. 4-2013, Berlin.
- OECD (2011), *Entrepreneurship at a Glance 2011*.
- OECD (2012), *Entrepreneurship at a Glance 2012*.
- Rammer, C., G. Metzger (2010), *Unternehmensdynamik in den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen in Deutschland und im internationalen Vergleich*, Berlin: BMBF (= Studien zum deutschen Innovationssystem 10-2010).
- Scherer, F. (1965), *Firm Size, Market Structure, Opportunity and the Output of Patented Inventions*, *American Economic Review* 55, 1097-1125.
- Schumpeter, J.A. (1934), *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus*. 4. Auflage, Berlin: Duncker & Humblot.
- Williamson, O.E. (1965), *Innovation and market structure*, *Journal of Political Economy* 73, 67-73.